ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 12 '64
MENN. HIST. LIBRARY
The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 10. Juni 1964 | Nummer 24

Der Leib Christi

Wir sind nicht blinde Räder im Getriebe,
die sich beim Kreischen der Maschine drehn,
wir sind an einem Leib, in einer Liebe
lebendge Glieder, die dem Haupte unterstehn.

Wir sind nicht Körner einer Wanderdüne,
die Wind und Welle durcheinanderschiebt.
Wir sind ein Volk von Brüdern dank der Sühne,
mit der der erstgeborne Bruder liebt.

Wir sind nicht Perlen der Korallenkette,
die leblos beieinander aufgereiht.
Vom gleichen Geist durchwehrt, an gleicher Stätte
sind wir zu wechselseitgem Dienst geweiht.

Hans Dannenbaum

Die Gemeinde der Wiedergeborenen

Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.

Matth. 23, 8

Wie tief steckt doch in uns die Torheit, daß wir an des Herrn Christus Statt selbst Meister sein wollen! Da möchten wir gern etwas sein in der Welt oder wenigstens in der Gemeinde, möchten, daß die Leute von uns reden, daß sie unsern Willen erfüllen, daß sie unsern Namen auch nach dem Tode nicht vergessen. Luther schrieb: „Ich bitt', man woll' von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch heißen. Paulus wollt' es nicht leiden, daß sich die Christen paulisch oder petrisch hießen." Christus zu Füßen sitzen und seiner Rede zuhören, ist die einzige Weisheit. Da führt er uns tief ein in die großen, heiligen Gottesgedanken, die über der Welt walten und auch unser Heil in sich schließen. Als Jünger dieses Meisters sind wir wahrhaft frei. Und die andern? Sie sind unsre Brüder, Söhne desselben Vaters, die in uns das Bild des Meisters sehen, davon lernen und wiederum uns helfen, solches Bild in unserm Leben reiner auszugestalten. Wieviel reicher wird nun unser Leben! Wieviel größer wird uns der Vater!

Goldene Hochzeit des Ehepaares D. D. Thießen, Steinbach, Man.

Am 9. Mai war die 50jährige Jubiläumsfeier ihrer Hochzeit. Es hatten sich viele Verwandten und Freunde von nah und fern eingefunden, um mit ihnen Goldene Hochzeit zu feiern. Ein inhaltsreiches Programm aus Liedern vom Chor und den Nähvereinen, Gedichten von Enkelkindern und Freunden und Ansprachen von örtlichen Predigern und von Pred. G. Pries, früher ihr Prediger in Volendam, Paraguay. Besonders schön waren Gedichte, die von Rußland zu dieser Feier kamen, verfaßt von Br. Thießens Schwestern und deren Töchter.

In den Ansprachen kam etwas von den vielen Erlebnissen des Jubelpaares zum Ausdruck. Anhand von 1. Sam. 7, 12 führte Pred. Pries aus, wie der Herr an Geschw. David Thießens ein Wunder getan habe, da doch die meisten ihres Alters in Rußland getrennt oder umgekommen seien. Darum sei es wichtig, daß sie an diesem Tage einen Stein des Dankes aufrichteten.

Pred. J. K. Isaac, Steinbach, sprach über Psalm 103, 1—4. Er streifte kurz die Jahre von 1914 bis 1964: 2 Weltkriege, Revolution, Banditenüberfälle, Furcht und Gefängnis unter kommunistischer Regierung, Flucht, Auswanderung und Pionierarbeit haben sie durchgemacht. Dieses alles geht leicht herzusagen, aber was es in Wirklichkeit war, weiß nur, wer es erlebt hat. Wer, während der schrecklichen Zeit in Rußland ,hier in dem ruhigen Kanada gewohnt hat, weiß nicht, wie es ist, wenn Banditen nicht nur Heim und Hof ausrauben, sondern auch Menschen vergewaltigen; wenn Geheimpolizei des Nachts einkehrt, um ihre Beute zu holen; wenn eine Kriegsfront über die Heimat geht, wenn man bei Nacht und Nebel und Regen auf Wagen nach dem fremden Westen flüchtet, um sich vor Krieg und Kommunismus zu retten. Solches und manches andere mehr haben Geschw. Thießens erlebt und sind heil davongekommen. Sie haben nach dem Kriege je ein Jahr in Polen, Deutschland und Holland zugebracht, immer den Kommunismus fürchtend. Deshalb gingen sie mit der Volendamgruppe nach Paraguay. Heute befinden sie sich in unserem ruhigen Kanada, wenn auch mit nur 3 von ihren 8 Kindern, und dürfen Gott danken für geistliche

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Gemeindeleitung und Diakone der MBG zu Clearbrook, B.C.

Vorne, v.l.n.r.: Fr. D. Schmidt, Fr. J. Rempel, Fr. J. Töws, Fr. H. Martens, Fr. J. Isaak, Fr. J. Unger, Fr. J. Harder, Fr. H. Brown. Hinten die Brüder: D. Schmidt, Jac. Rempel, Jac. Töws, H. G. Thielman, Gemeindeleiter, Fr. H. Thielman, Jac. Isaak, J. Unger, J. Enns (Schw. Enns war nicht da), J. Harder, H. Brown.

Der 19. Mai war ein schöner Tag. (Es ist hier übrigens immer schön, außer, wenn es mal anders ist.) An diesem Tage hatte Br. H. Thielman alle Diakone mit ihren Frauen und auch uns zu sich eingeladen. 9 Ehepaare hat der Herr uns geschenkt, die den Dienst in unserer Gemeinde von etwa 750 Gliedern mit treuer Hingabe tun. Sie waren auch alle da, außer Geschw. D. Quapps, die nicht kommen konnten, weil der liebe Bruder herzleidend ist. Wir sandten den Geschwistern einen Gruß mit Klagel. 3, 22—24.

Br. Thielman hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und sagte, der Zweck dieser Zusammenkunft sei, am Wort und als Brüder und Schwestern, die große Aufgaben im Dienst an der Gemeinde haben, Gemeinchaft zu pflegen. Er las Apg. 6, 1—7 und unterstrich folgende Gedanken.

I. Die geistliche Organisation der Gemeinde:

1., Sie war ein Licht in der Finsternis. 2., Ihr drohten Gefahren durch Verfolgung, Unlauterkeit (Ananias und Saphira) und Unzufriedenheit (Murren u. Kritisieren in der Gemeinde). 3. Die Gemeinde war groß. 4., Die

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Nachrichten:

— Nachdem das Wetter für die Getreideaussaat in der Prärie so günstig war, fehlt jetzt schon notwendig Regen zum Keimen und Wachsen.

— Als der Milchfahrer von Lorette, Man., am 4. Juli auf Pletts Farm bei Landmark Milch auflud, kam das etwas über 1 Jahr alte Söhnchen des Farmers beim Spiel vor eines der Vorderräder des Lastwagens. Der Fahrer sah den Kleinen nicht, fuhr über ihn hinweg und so kam Gerald Plett zu Tode.

— Nach Abschluß der Manitobaer MBG-Jahreskonferenz im Bethause der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, soll daselbst am 13. Juni, abends, eine Versammlung in Fragen der christlichen Erziehung stattfinden. Alle Arbeiter der Sonntagsschule, der Gesangessache, der Jugendbetreuung, Lehrer und sonstige Interessenten sind dazu eingeladen. Br. George Konrad, der von der Kanad. MBG-Konferenz als Exekutivsekretär in Fragen der christlichen Erziehung angestellt ist, wird bei der Gelegenheit sprechen.

— Die Peden-Hill-MBG in Prince George, B.C., hatte ihr zweites Tauffest am 24. Mai, wobei Frau Edna Vance, Frau Ruth Janzen, Lois Esau und Irwin Janzen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden.

— Am 7. Juni hatte die MBG-Konferenz von Ontario im Bethause zu Virgil eine DVBS-Konferenz. Die Provinzialkonferenz der MBG-n der Provinz beginnt am 19. Juni, abends, in St. Catharines.

— Pred. Hans Legiehn, Lehrer der Missionsschule Wiedenest, Westdeutschland (früher Rußland, Paraguay, Brasilien), Verfasser des Buches „Unser Glaube", wird voraussichtlich 2—2½ Monate (Juli, August, September) in Kanada und den USA weilen, um ihre Kinder zu besuchen. Gerne wird er auch mit Wortverkündigung und Bibelvorträgen dienen. In Winnipeg wird er wohl vom 8.—28. August sein und man könnte Briefe an ihn an dieses Blatt richten. Noch besser wäre, vor dem 1. Juli an seine gegenwärtige Adresse zu schreiben: Missionshaus, 5281 Wiedenest, Bez. Köln, Germany.

— Die MBG zu Swift Current, Sask., taufte am 24. Mai Henry Wiebe, Herb. Tacholsky und John Peters und nahm sie in die Gemeinde auf. Pred. David Nickel ist Leiter der Gemeinde. — Auch die MBG zu Woodrow, Sask., hatte Tauffest, wobei folgende der Gemeinde hinzugetan wurden: Don McCaslin, Leslie Engel, Clarence Dick, Frau Selma Lautermilch, Lorne Gripp, Wyma Fortmurn, Merla Seibel,

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Deutsche Sprachschulen

Von Georg Epp, i.A. des Vereins zur Pflege der deutschen Sprache

Vor mir liegen mehrere Berichte deutscher Sprachschulen (Sonnbendschulen) u. ich will den Eindruck, den sie auf mich machen, weitergeben.

Wieder ist ein Schuljahr abgeschlossen und die Lehrer unserer Sprachschulen ziehen Bilanz: Fortschritt oder Rücktritt? Erfreulicherweise ist das Gesamtbild ein Bild des eindrucksvollen Fortschritts. Die Schülerzahl war in diesem Jahr wieder gestiegen, jedoch das würde ich noch nicht als ausschlaggebend für Fortschritt nennen, weil derselbe nicht quantitativ sondern in erster Linie qualitativ zu bewerten ist. Es sind zwei Entwicklungen, die besonders Grund zur Freude geben: 1., Wir haben es gelernt, unser kulturelles Erbe von dem geistlichen Erbe zu unterscheiden. 2., Unsere Sprachschulen entwickeln sich immer mehr zu regelrechten Fachschulen mit qualifizierten Lehrern.

Manche Gemeinden, die sich in der Andacht des Englischen bedienen, haben trotzdem eine deutsche Sprachschule angefangen, um den Kindern das kulturelle Erbe zu erhalten. Diese Gemeinden können unter Umständen bessere Sprachschulen haben als manche deutschsprachigen Gemeinden, da sie die Schwierigkeiten eines Sprachunterrichts wohl leichter erkennen. In deutschsprachigen Gemeinden wissen die Eltern oft gar nicht, wie wenig Deutsch ihre Kinder beherrschen. Ein guter Sprachunterricht verlangt systematische Arbeit in der Schule und Anwendung zu Hause.

Aus den Berichten ersieht man, daß jedes Jahr mehr Gemeinden bemüht sind, ihre Schulen auf eine höhere Leistungsstufe zu bringen. Lehrpläne werden in immer mehr Gemeinden eingeführt (warum nicht schon in allen?). Um zu zeigen, wie sich eine Schule innerhalb kurzer Zeit verändern kann, möchte ich die Sprachschule der Sargent Ave.-Mennonitengemeinde in Winnipeg anführen. In wenigen Jahren stieg die Schülerzahl von 28 auf 96. Die Gemeinde stellte 5 Lehrer an, die alle gute deutsche Sprachkenntnisse haben (vier sind ausgebildete Lehrer). Im letzten Jahr wurde Lehrer Hermann Rempel Leiter dieser Schule. Die Regeln, die er einführte, wirkten großartig: 1., Die deutsche Sprachschule ist eine Schule wie jede andere, d.h. sie erwartet gute Leistungen. 2., Das Sitzen in der Schule berechtigt nicht zur Ueberführung in die nächste Klasse. 3., Zeugnisse sollen den Eltern den wahren Stand der Dinge zeigen. 4., Eine Sprachschule muß bemüht sein, den Wohlklang sowohl wie die Rechtschreibung der Sprache zu betonen. Und der Erfolg? Eltern und Schüler respektieren die Schule, und wenn Sie die Schlußfeier des Schuljahres erlebt hätten, würden Sie vor ihr den Hut abnehmen!

Die Lehrer in unsern Schulen tun durchweg gute Arbeit, leider sehen wir diese Arbeit nicht immer. Den Lehrern der Sprachschulen in Ontario möchte ich besonders Anerkennung aussprechen. Schon seit Jahren haben sie eine Lehrervereinigung, die eine enge Zusammenarbeit im Rahmen der Provinz ermöglicht. 1963 gründeten diese Lehrer die Filiale des „Vereins zur Pflege der deutschen Sprache" in Ontario. Der Verein hatte dort bisher etwa 100 Mitglieder, heute sind es schon 210. Wo man Arbeit und Erfolg sieht, da fehlt es meistens auch nicht an Unterstützung, dafür danken wir unsern Gemeinden.

Allen Lehrern der deutschen Sprachschulen wünschen wir gute Erholung während der Ferien! Den Gemeinden, die diese Sprachschulen möglich machen, sagen wir herzlich Dank für alle Bemühungen um die Sprache, dieses Gut, das uns geschenkt wurde.

MCC Nachrichten

Milchverteilung in Indien

Von Vernon Reimer, MCC-Direktor, Indien

Bis Ende 1962 führte das MCC in Indien Kinderspeisungen durch. 150 bis 300 Kinder erhielten täglich eine vollständige Mahlzeit aus Reis-Curry und Milch. Außerdem verteilte das MCC an rund 800 Familien Milch, die sie mit nach Hause nahmen. Damit wurde eine große Anzahl Familien erreicht, aber die Milch wurde oft auf den Markt abgesetzt oder von Erwachsenen zu Tee verbraucht.

Anfang 1963 überprüften wir das Programm und kamen zu dem Schluß, daß wir von der Speisung auf ein Gesundheitsprogramm übergehen sollten, und daß die Milchspenden an der Ausgabestelle sofort verkonsumiert werden müßten. Voraussichtlich würden somit nur die Bedürftigsten zur Milchausgabe kommen.

In April 1963 fingen wir mit dem neuen Plan an. Kinder, stillende und werdende Mütter, Alte und Kranke bekamen Milch zu trinken zusammen mit einem Brötchen und einem Stück Käse. Anfangs kamen rund 300, gegen Endes des Jahres waren es ungefähr 500. Im Dezember errichteten wir eine zweite Milchküche näher zur Flüchtlingskolonie, in der wir arbeiten. Die Zahl der Empfänger schnellt auf 700 Personen, die täglich für ihre Milch- und Käseration herauskamen. Wir führten außerdem Vollkorn-Chapatis ein, die aus Mehlspenden hergestellt wurden. Die Siedlung scheint die Ausgabe zu schätzen, und jeden Morgen kommen mehr Leute zu unserer Küche. Gegenwärtig sind es täglich über 1100.

Milch, Käse und Chapati bilden eine gute Ergänzung zur täglichen Nahrung, wenn sie in sich auch keine volle Mahlzeit darstellen. Wir glauben, daß sich der Gesundheitszustand der Kinder bei regelmäßiger Einnahme von Vitamin- und Proteinbereicherter Nahrung sehr gebessert hat. Gleichzeitig wissen die Leute, daß sie keine volle Mahlzeit erhalten. Flüchtlinge aus der Kolonie helfen bei der Austeilung.

Nach unserer Auffassung ist das gegenwärtige Programm nützlich und kommt vielen unterernährten Menschen zugute. Gesuche um die Eröffnung neuer Milchküchen liegen vor, und für die kommenden acht Monate stehen eine oder zwei Stellen in Erwägung. Wir weisen dabei nachdrücklich darauf hin, daß die Bewohner mithelfen sollen und wir eine Person zur Beaufsichtigung und Kontrolle der Listen stellen werden. Eine Siedlung hat bereits zugesagt, die notwendigen Routine-Arbeitskräfte zu stellen. Im nächsten Halbjahr rechnen wir mit 2,000 Ausgaben am Tage.

Unser neues Speisungsprogramm ist nun ein Jahr alt und wir betrachten es als einen Erfolg. Die Leute haben die Sache richtig verstanden. Es ist eine Freude, die Hunderten zu sehen, die täglich diese zusätzliche Nahrung abholen. Mit entsprechenden Aufsichtspersonen läßt sich unser Programm leicht vergrößern.

In der Zeitung „Statesman" steht darüber folgendes: „Mindestens ein Drittel der indischen Bevölkerung wird auch am Ende des 20. Jahrhunderts nicht genügend Brot haben. Aber das wäre ein großer Fortschritt gegenüber den heutigen Verhältnissen, wo fast zwei Drittel der Bevölkerung hungern." Das meint nicht, daß die Menschen nichts zu essen haben, vielmehr, daß sie sich nicht **richtig** ernähren. Daher wird unsere Ausgabe von Milch, Käse und Vollkornmehl auch in den kommenden Jahren eine wichtige Rolle spielen.

*

Laut MCC-Bericht werden im Jahr 1964—65 am dringendsten benötigt: Woll- und Steppdekken, Weihnachtsbündel, Büchsenfleisch, Bettücher, Handtücher, Verbandspackungen, Schulbedarf, Stoffe, Bandagen. Nähere Einzelheiten über diese Spenden sind von den MCC-Zentralen in Akron, Pa., und MCC (Canada), 104 Princeß St., Winnipeg, erhältlich.

Es wird für den kommenden Oktober noch eine Deckensammlung bekanntgegeben. Man hat sich 65,000 Decken als Ziel gesetzt. Bei der Sammlung vor 2 Jahren erhielt das MCC 50,000 Decken. Es werden auch Geldspenden für den Ankauf von Dekken entgegengenommen, $3 je Decke. Anfang 1965 sind auch die blauen Baumwollenhosen („blue jeans") als Spenden zugelassen. Das soll in den Gemeinden bekanntgegeben werden.

Swift Current, Sask.

Ich wünsche allen, die an der Herausgabe dieses Blattes arbeiten, Gottes Beistand und Segen im Dienst! Unsre Gemeinde beschloß, die Jahreswahlen im April auszuführen. Beratungen und Wahlen wurden an 2 Abenden erledigt. Der Herr gab, daß alles in Ruhe und Frieden erledigt werden konnte. Er wolle nun auch im neuen Gemeindejahr mit uns sein!

Am 12. April hatten wir eine Nachhochzeitsfeier in unsrer Gemeinde. Br. A. Pätkau, ein Witwer, hatte sich in Winnipeg mit einem Frl. Lettkeman verheiratet. Viele waren zu dieser Feier erschienen und es wurden auch Geschenke überreicht.

Am 26. April hatte der junge Schwesternverein ein Missionsprogramm mit einem Mahl, für das ein jeder etwas beisteuern durfte. Das ergab noch $207.

Am 10. Mai gedachten wir besonders der Mütter. In der Ansprache über 2. Mose 20, 12 wurde vom Prediger aufgefordert, Vater und Mutter zu ehren, wenn sie auch schon alt geworden sind. Abends war wieder eine gesegnete Muttertagsfeier mit einem Sonntagsschulprogramm.

Am 17. Mai war „Gospel Light Hour" von Winnipeg zu Besuch. Der Chor brachte englische und deutsche Lieder.

Am 24. Mai, abends, hatte unsere Gemeinde Tauffest. Getauft wurden H. Wieler, H. Tacholski und Johann Peters. Der Taufe folgten Aufnahme und Abendmahl. Der Abend verlief im Segen.

Gerh. J. Köhn, Korr.

Kelowna, B.C.

(MBG)

Ps. 116, 17: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes."

Manche Leser der „Mennon. Rundschau" denken vielleicht: Die Berichterstatter schreiben gewöhnlich nur von dem Guten, das sie in ihrer Gemeinde und Umgegend wahrnehmen. Nun, wessen Blicke auf das Gute gerichtet sind, der hat folglich weniger Zeit, auf die Schattenseiten des Lebens zu schauen.

In unserm sonnigen Okanagantal gibt es manches sehr Schöne und Gute, besonders im Frühling, wenn alles in voller Blüte steht. Solche Blütenpracht in der Natur wirkt recht belebend auf das Gemüt und die Hoffnungen der Menschen. Jedoch durfte der Frühling nicht ganz ohne Kampf einziehen. Etliche Nächte merkte man noch die kalte Hand des Winters; es ist aber nicht viel Frostschaden entstanden und wiederum steht eine große Obsternte in Aussicht.

Auch in geistlicher Hinsicht erfahren wir Gottes reiche Güte und fühlen uns recht dankbar für die vielen Gelegenheiten, Gottes Wort zu hören. Am 5. April hatten wir Tauffest (siehe Bild in M.R. Nr. 21, Seite 11). 5 Personen wurden in die Gemeinde aufgenommen.

Am 5. Mai war der Briercrest-Bibelschulchor hier in der Baptistengemeinde mit einem umfangreichen Gesangprogramm und hatte auch von uns viel Zuhörer. Uns besuchten die Missionare Julius Kasper und Katy Penner, Swift Current, Sask. Sie dienten vom 7. bis 10. Mai mit Predigten, Berichten und Bildern aus der Mission. Es wird recht viel getan in unsrer Auslandmission und Gottes Segen ruht auf dieser Arbeit in seinem Weinberge. Auch das stimmt uns froh und dankbar.

Es besteht auch eine Inland-MBG-Mission in B.C., und die feiert in diesem Jahr das 25jährige Jubiläum. Auch hier danken wir dem Herrn für offene Türen und für alles, das bisher durch diese Mission erreicht werden konnte.

Sonntag, am 10. Mai, war auch bei uns Muttertag. Missionar J. Kasper brachte eine sehr inhaltsreiche Predigt über 3 wichtige Vorbedingungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit anhand von Matth. 9, 35—38.

Sonntag, am 17. Mai, Pfingsten, predigte der Pastor der Baptistengemeinde von Chilliwack, B.C., in unserem Bethause über die Ausgießung des Heiligen Geistes. Es war eine ernste, aufklärende und zu Herzen gehende Ansprache. Er betonte, daß im Herzen, wo der Heilige Geist regiert, sich die Früchte des Geistes zeigen (Gal. 5, 22).

Zu bemerken wäre noch, daß Geschw. J. Wiebes uns verlassen haben und nach St. Catharines, Ont., gezogen sind, wo etliche ihrer Kinder wohnen. Geschw. Korn. Krökers von Winkler, Man., sind hergezogen, auch eine Schw. Maria Siemens aus Calgary, so daß unsre Gemeinde Zuwachs hat.

Brüderlich grüßend,

H. G., Korr.

MCC-Heim und Gemeinde in Sao Paulo

Nach längerer Zeit kommen wir nochmals vor die Leser dieses Blattes mit einem freundlichen Gruß aus Brasilien.

Der zweite Termin unseres MCC-Dienstes in Sao Paulo ging im April dieses Jahres zuende. Nun blicken wir auf eine reichgesegnete Dienstzeit zurück u. sind dem Herrn dankbar, daß er es an der Erfüllung seiner Verheißungen nicht hat fehlen lassen. Auf manche Höhen hat Gott uns im Laufe dieser Zeit segnend geführt. Die Erfahrungen bleiben uns in guter Erinnerung. Demgegenüber aber gab es auch schwere Stunden, in denen wir es lernen mußten, uns unter der gnädigen Hand unsers Gottes zu beugen und dankbar zu sein.

Wir denken an die Zeit, als Geschw. C. A. DeFehrs, Winnipeg, uns im MCC-Heim mit einem siebentägigen Besuch erfreuten. Sie brachten viel Segen in unsere Mitte. Eines Tages fuhren wir mit ihnen nach Santos und zum Meeresstrand, um die Schönheit der Natur und des Weges „Via Anchieta" zu genießen. Als wir abends nach Sao Paulo zurückkehrten, konnte unser Wagen sich nur schwer durch die angesammelte Volksmengen auf der Straße fortbewegen. Ueberall war verstärkte Polizei und viel Militär. Dort lag ein Omnibus umgekippt und weiter brannte einer, und noch mehr Schaden wurde angerichtet. Es war mal wieder ein Aufstand, wozu das Volk dieses Landes sehr bald bereit ist. Nur notlich kamen wir, durch einen Privatwagen abgeholt, aus dem Wirrwar heraus. Am folgenden Tage wurde berichtet, daß nur 12 Menschen erschossen waren und alles wieder in alter Weise weitergehe.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

**The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada**
Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Eine Gruppe unsrer Mädchen mit den Hauseltern Geschw. A. Dicks vorne in der Mitte.

Auch denken wir an den freundlichen Besuch des Bruders Abr. H. Bergen, Swift Current, Sask. Mit dem Bruder kann man gut „Kirschen essen". Vier Tage teilte er geistlichen Segen in unserer Mitte aus.

Die Gemeinde und die Mennonitengruppe in Sao Paulo fühlten sich jedesmal zurückgesetzt, wenn Prediger vom Norden die Länder Südamerikas besuchen und in Gemeinden vieler Orte, wo gute Lehrer und Prediger sind, Predigtdienst leisten, aber nicht in Sao Paulo.

Wir schätzen die segensreichen Dienste der Brüder Waldo Hiebert, J. B. Töws, G. Sukkau und der Geschw. H. K. Warkentin, Fresno, Kalifornien. Wiederholt haben Geschw. Warkentins uns in Sao Paulo besucht. Ihre Dienste wurden besonders wertvoll durch die guten christlichen Filme, die bewirkten, daß das Wort Heiliger Schrift leichter aufgenommen wurde. Es war für uns erfreulich, zu erfahren daß Geschw. H. K. Warkentins mit ihren guten Filmen in einer Gemeinde den Weg zu einer erfolgreichen Evangelisation vorbereitet hatten.

Br. Henry Dyck, der als Bibellehrer im MBG-Bibelinstitut in Curitiba tätig ist, brachte durch seinen 15tägigen Dienst in September und Oktober 1963 reichen Segen nach Sao Paulo.

Br. C. C. Peters, Bibellehrer auf der Siedlung Colonia Nova, Bage, hat in einer Woche im Januar 1964 alle Abende das prophetische Wort Heiliger Schrift, besonders die Offenbarung, erklärt. In Vollkraft des Geistes führte er uns ein in den unergründlichen Heilsratschluß unseres ewigen, gnadenreichen Gottes. In unendliche Tiefen der Weisheit Gottes durften wir Einblicke tun. Wir alle waren dem Herrn dankbar für die segensreichen Stunden.

Auch für andere Besuche von Lehrern und Studenten, die uns mit Gesang und Musik erfreuten, haben wir uns dankbar erwiesen.

Noch auf eine besondere Höhe des Gemeindelebens wurden wir vom Herrn am 13. Januar letzten Jahres geführt durch die Ordination unserer lieben Geschwister Gerhard Rempels zum Diakonendienst.

Am 13. September 1962 erlitt eine unserer besten Mädchen, Brunhilde Pauls von Witmarsum, beim Ueberschreiten einer Straße in Sao Paulo ein Unglück. Im regen Straßenverkehr wurde sie von einem Waggon der elektrischen Bahn erfaßt und aufs Pflaster gestoßen, wobei sie einen Schädelbruch erlitt. Bewußtlos wurde Brunhilde ins Hospital eingeliefert. Am selben Abend hatten wie im Heim eine ernste und bewegte Gebetstunde für sie. Wir hielten an in der Fürbitte für die Leidende. Der Herr erhört Gebete. In seiner Gnade hat er die liebe Brunhilde wieder hergestellt, so daß sie nach Ablauf eines Jahres wieder den Pflegedienst in Sao Paulo übernehmen konnte.

Am 10. September 1961 ehrten wir unsere lieben alten Geschwister G. H. Rosenfelds und J. Z. Oßipoffs mit einem besondern Programm. (Br. Osipoff hat seinerzeit den mennonitischen Flüchtlingen in Harbin, China, treulich gedient.) Unsere Jugendlichen dienten mit Gedichtvorträgen, Liedern und überreichten Geschenke.

Jährlich veranstalten das Mädchenkränzchen und der Frauenverein besondere Missionsabende, wobei schöne genähte und gestickte Sachen versteigert werden. Das letzte Programm des Frauenvereins am 4. Nov. 1963 ergab die Summe Crs. 384,000.

Im März 1963 wurde das Heim in Sao Paulo von der Exekutive des MCC den Mennoniten Brasiliens übergeben zur weiteren Unterstützung und selbständigen Pflege. In Sao Paulo wurde ein Verwaltungskomitee gewählt, das fortan den Dienst und die Gestaltung des Heimes überwacht. MCC-Heim und Gemeinde arbeiten zusammen in guter Harmonie.

Mit guter Unterstützung der MBG-Konferenz von Nordamerika und freundlichen Beiträgen der MBG-n von Brasilien ist die Gemeinde in Sao Paulo daran, ihr eigenes Bethaus oder Gemeindehaus zu bauen. Unter Gottes freundlicher Führung und Leitung haben die Geschwister ein passendes Grundstück erwerben können. Auch haben sie soweit wie möglich das Baumaterial herbeigeschafft. Am 15. März 1964 hat die Gemeinde das Grundstück für den Bau durch eine öffentliche Feier mit dem ersten Spatenstich dem Herrn geweiht.

Einen treuen Mitarbeiter in der Verkündigung des Wortes hatten wir seit einigen Jahren in Br. Johann Krause, Prediger der Baptistengemeinde. Möge der Herr seine Dienste auch weiterhin segnen!

Im Februar dieses Jahres rief der Herr über Leben und Tod unsern lieben Bruder Johannes Janzen im Alter von 80 Jahren durch einen schnellen Tod zu sich in die Herrlichkeit. Die Beerdigung war am 20. Februar.

Da unsere Dienstzeit in Sao Paulo zum Abschluß kam, hatte der himmlische Vater für guten Ersatz gesorgt. Geschw. Heinr. Löwens, Xaxim, Curitiba, folgten dem Ruf des Herrn und übernahmen den weiteren Dienst als Hauseltern. Möge der Herr sie reichlich segnen!

Am 5. April bereitete die Gemeinde uns ein feines und herzbewegendes Abschiedsfest. Pastor H. Fürstenau von der deutschen Baptistengemeinde und Pred. T. Salzmann von der freien Evangelischen Gemeinde widmeten uns herzliche Abschiedsworte, so auch Pred. G. H. Rosenfeld und etliche aus der Jugendschar.

Saitenorchester im MCC-Heim in Sao Paulo, v.l.n.r.: Almuth Penner, Bruno Fast, Helene und Heinrich Penner. Hinten steht mit der Violine Musikleiter Abram Fast.

„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz". Das ist auch im MCC-Heim in Sao Paulo, Brasilien, so.

Wir verlassen nun Brasilien und begeben uns auf die Heimreise nach Kanada, doch unser Herz bleibt noch in Sao Paulo. Unvergeßlich bleiben uns die segensreichen Stunden mit der lieben Jugend und der Gemeinde. Als Scheidende rufen wir allen lieben Freunden und Geschwistern in Brasilien nochmals zu: lebt wohl, auf Wiedersehn!

Abram u. Anna Dick

V.l.n.r., vorne: Frau Rosenfeld, Pred. G. H. Rosenfeld, Pred. J. Z. Oßipoff. Hinten: Die Hauseltern Frau und Abr. Dick, Pred. Johann Krause.

Das Schuljahr 1963-4 der Bibel- und Missionsschule, Brake, Lemgo, Westdeutschland

Der Herr hat es uns vergönnt, ein weiteres Schuljahr durchzuführen. Es liegt nun mit seinen Erfahrungen hinter uns; es war ein geistlich reiches Jahr. In der Schule herrschte ein gesunder und angenehmer Geist. Der Herr hat uns auch bewahrt vor Unterbrechungen, Krankheit u.a. Hindernissen. Die Schülerzahl war durch das ganze Jahr zwischen 80 und 85. Diese kamen aus den Niederlanden, der Schweiz, Oesterreich, Griechenland und Deutschland und aus verschiedenen Gemeinden, Benennungen und Gemeinschaften.

Der volle Kursus der Schule läuft 3 Jahre. Jeder Schüler hat wöchentlich mindestens 20 Unterrichtsstunden beizuwohnen. Dazu kommen täglich 2 Stunden praktischer Arbeit im Haushalt der Schule. So viel wie möglich wird jeder Schüler ermutigt, praktische geistliche Dienste zu verrichten in Kinder- und Jugendarbeit, Sonntagsschule, Evangelisation, Hausbesuchen, Straßenversammlungen, Literaturverteilung, Freizeiten u.a.m. Ehe der Schüler absolviert, hat er 3 Sommer Praktikumsdienst zu leisten. Er bekommt sein Diplom nicht, bis er sich in die Arbeit hineinfindet.

Zur Eröffnung und zum Abschluß des Schuljahres wird immer eine Bibel- und Missionskonferenz abgehalten, die Freunde von weit und breit zusammenbringt. Diese Konferenz ist ein großer Segen für die Umgebung. Es werden während des Schuljahres auch soviele Missionarsbesuche wie möglich gewünscht. Diese dienen einem manchen Schüler zur Anleitung, seinen Missionsruf zu finden. Im vergangenen Jahr haben wir von mindestens 15 Missionsgesellschaften Besuche erhalten.

Während der 5 Jahre des Bestehens der Schule sind 69 Schüler absolviert worden. Eine wichtige Frage ist: Wo sind unsere Absolventen? Nicht über alle können wir mit Freuden berichten, jedoch sind 13 im Dienst der Aeußeren Mission in Afrika, Asien, im Nahen Osten, in Südamerika und in Europa. Weitere 13 stehen in der Vorbereitung für ihre Aussendung von verschiedenen Missionsgesellschaften. Vierzehn sind im Dienste des Herrn im Inland tätig, in Evangelisation, Innerer Mission, Jugend- und Kinderarbeit, Bibelschule und Radiomission.

Der Neubau steht heute fast fertig da, doch ist er schon lange wieder zu klein. Wir sollen weiterbauen und dieses bedarf Mittel. Es fehlt nötig an Klassenzimmern, doch ist hierzu noch nicht die Genehmigung vom Bauamt in Hand. Der nächste Schritt ist nun der Bau einer Doppelwohnung, der genehmigt worden ist. Um Raum zum Weiterbauen zu gewinnen, ist im vergangenen Jahr mehr Grund im Wert von 52,000 DM angekauft worden. Dieses ist bis auf die letzten 12,000 DM schon bezahlt und das fast alles mit deutschem Geld. Der Herr hat uns in wunderbarer Weise die Mittel zugewendet. Die letzte Zahlung sollte Ende Mai gemacht werden.

Die Schule steht, nach deutschem Gesetz, unter der Verwaltung eines eingeschriebenen Vereins, der aus deutschen, schweizerischen, kanadischen und amerikanischen Mitgliedern besteht. Die Gebete der Gotteskinder für dieses Werk werden sehr geschätzt.

G. H. Jantzen

Goldene Hochzeit
(Fortsetzung von Seite 1—4)

und leibliche Bewahrung und Segnung.

Darum stimmen sie heute mit dem Psalmisten ein: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit!"

Nach der Feier oben in der Kirche wurden alle Gäste in den Kellerraum zu einem Dankesmahl geladen. Hier brachte Pred. D. Fast, Steinbach, anhand des Gotteswortes dem Jubelpaare weitere Segenswünsche dar. Auch wurden hier noch etliche Gedichte vorgetragen .

Ja, dieser schöne Frühlingstag war wirklich ein segensreicher Tag für Geschwister David Thießens und ihre Familie sowohl als auch für alle Gäste. Abends versammelte sich die Familie noch im engeren Kreise in Thießens Heim, wo sie sich noch über manches Erlebte unterhielten. Wahrlich, ein Tag, den der Herr gemacht hat!

Im Auftrage, F. K. Isaac

Clearbrook, B.C.
(Fortsetzung von S. 1—3)

Glieder waren aus verschiedenen Ortschaften.

II. Die Apostel sahen die Bedürfnisse:

1., Sie sorgten für die Hauptsachen, Wortverkündigung und Gebet. 2., Sie übersahen aber auch nicht die natürlichen Bedürfnisse.

III. Diese Lage verursachte die erste Gemeindeberatung und die ersten Wahlen. Die gewählten Brüder waren Männer, die erprobt waren, die dem Herrn treu waren, auch der Gemeinde, der Leitung und ihrem Dienst gegenüber, Männer mit einem zarten Gewissen und mit viel Weisheit. Sie verstanden es, ein Murren in der Gemeinde zu schlichten.

IV. Gott segnete diesen Dienst der Apostel und Diakone, indem das Wort mit großer Kraft gepredigt wurde und viele Menschen sich bekehrten.

Nach Gebetsgemeinschaft folgte eine freie Besprechung über die Bedürfnisse und die Pflege unserer Gemeinde. Wir denken dabei nicht nur an die Alten und Kranken, sondern an die vielen jüngeren und jungen Geschwister, die uns sehr wert sind und für die wir dem Herrn sehr dankbar sind. Wir wollen eine große geistliche Familie sein, verbunden in der Liebe durch unsern Herrn Jesus Christus.

Nachdem Br. H. Martens die Gruppe photographiert hatte, servierten die Schwestern einen schönen Imbiß. „Und Martha diente", das ist auch heute noch immer so, und wir sind dankbar dafür.

Dank der Güte Gottes kam es so, daß diese schöne Gemeinschaftsstunde gerade an unserm 44. Hochzeitstage stattfand, ohne daß es jemand gewußt hatte. Als ich das erwähnte, wurde ich gebeten, mitzuteilen, wie ich meine liebe Frau gefunden hatte.

Wir durften dann noch weiter mitteilen von Gottes wunderbarer Güte in unserer Lebensführung, auch wie er Gesundheit schenkte, als alle ärztliche Hilfe versagte. „Wir haben einen Gott, der da hilft!"

Br. Thielman teilte nun auch etwas aus ihren vielen Erfahrungen in der Arbeit in Japan und in Calgary mit. Sie durften immer wieder sehen, daß Gottes Gnade auch ein verfahrenes Leben wiederherstellen kann.

Nachdem Br. J. K. Enns im Schlußgebet uns alle und unsere liebe Gemeinde der Gnade Gottes befohlen hatte, fuhren wir heim, durch die brüderliche Verbundenheit gestärkt und erfreut. Ja, es war ein schöner Abend!

Im Auftrage,
J. J. Unger,
Gehilfe des Gemeindeleiters

Nachrichten . . .
(Fortsetzung von Seite 1—5)

Lacourne Engel und Wayne Engel. — In dem Verzeichnis der am 12. April in der Elmwood-MBG zu Winnipeg Getauften sollte auch der Name von Schw. Gerda Matthies stehen. Diese Gemeinde plant ein Tauffest am 14. Juni, zu dem sich 10 Kandidaten gemeldet haben.

— Die 1. Mennonitengemeinde in Winnipeg hatte am 7. Juni ein Jubiläumsfest des Aelt. J. H. Enns, der der Gemeinde 25 Jahre als Aeltester gedient hat.

— Pred. John A. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, wird am 13. Juni von der Universität in Minneapolis, Minn., zum Doktor der Philosophie (Ph.D.) promoviert werden, mit Geschichte als Hauptfach und Philosophie als zweites.

— Am 7. Juni trat Lehrer und Prediger Franz C. Peters, MBG-Bibelcollege, seine Reise nach Indien an, wo er etwa 5 Monate unter Verfügung der einheimischen MBG-Konferenz von Indien arbeiten wird. Sein Flug ging von Winnipeg nach Montreal, Frankfurt, Deutschland, Türkei, Persien, Madras.

— Vom „Canada Council" wurde dem Studenten Harry L. Sawatzky, Altona, Man., ein Stipendium zum weiteren Studium zugesprochen.

— In dem Verzeichnis der Absolventen der Universität von Manitoba, die in M.R. Nr. 22 auf Seite 3 stand, fehlte der Name des Studenten Hans Geo. Naß, der zudem ein Stipendium erhalten hat, um sein Studium in Agronomie in Fort Collins, Col., USA, fortzusetzen. Am 6. Juni hatte er Hochzeit in der Sargent-Mennonitengemeinde, Winnipeg.

— Das Ehepaar Helmut Rischer hatte am 6. Juni Silberhochzeit in der Zentral-MBG, Winnipeg. Br. Rischer ist Dirigent des Chores der Gemeinde.

— „Bitte, zu berichtigen: In meinem Nachruf zu Br. Jakob Neufelds Abscheiden (M.R. Nr. 22, Seite 11—3) hatte ich des Gemeindeleiters Name mit Ernst Ratzlaff gegeben, richtig ist aber Br. Gustav Ratzlaff. — H. B. F., Arnold, B.C."

— Das St. Boniface-Hospital, Man., graduierte am 4. Juni 134 Krankenschwestern mit dem R.N.-Titel, darunter auch 13 mit mennonitischen Namen. Zwei von diesen, Patricia Hyde und Martha Enns, erhielten Auszeichnungen für besonders hohe Leistungen während ihrer Lehrjahre.

— „Der Nordwesten", das bekannte deutsche Wochenblatt, besteht bereits 75 Jahre und gab am 9. Juni eine Jubiläumsausgabe heraus. Wir gratulieren! — Red.

— Frau Victor Thießen landete am 7. Juni abends mit 4 Kindern nach ihrer Reise von Ghana, Afrika, auf dem Winnipeger Flughafen. Lehrer Victor Thießen kommt voraussichtlich mit dem ältesten Sohn Ende Juni auch von dort her, um von hier mit der ganzen Familie die Reise zum Urlaub und Studium nach B.C. fortzusetzen. Bis dann wird Frau Thießen bei ihren Eltern P. Krahns in Altona weilen. Br. Krahn, vielen aus seinem langjährigen Lehrerdienst in Manitoba bekannt, liegt noch immer schwergelähmt darnieder und wird von seiner Gattin gepflegt.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Walter Balzer und Frau, die auf der „Ailsa Craig Boys Farm", Ontario, gedient hatten und auf der Reise nach B.C. waren; Jakob C. Willms mit Frau und 2 Töchtern, East Chilliwack, B.C., Jakob Durksen und Frau, Niag. an the Lake, Ont., Ewald Bartel und Frau, Niag. on the Lake, Ont., Erich Kliewer, Yarrow, B.C., Hans Penner und Frau, Lepramission km 81, Paraguay, Bill Dyck und Frau, Red Deer, Alta., Peter Schmidt und Frau, Sexsmith, Alta., Frau Rudolf Bartel, Lethbridge, Alta., Frau J. Regier, Coaldale, Alta., John und Elisabeth Schmidt, St. Catharines, Ont., John Spenst und Frau, Clearbrook, B.C., Pred. J. P. Dyck und Frau, St. Catharines, Ont., Frl. Lotte Fast, Chilliwack, B.C., Geo. Konrad, B.C., der am Southwestern Baptist Theological Seminary, Fort Worth, Texas, studiert hat und als Direktor für christliche Erziehung der Kanad. MBG-Konferenz antritt.

— Die Regierung Kanadas hat insgesamt 3,013 Flaggenentwürfe erhalten, 2,136 davon enthalten das Ahornblatt als Symbol Kanadas.

— Bundeskanzler Erhard von Westdeutschland traf am 9. Juni nachmittags in Ottawa zu einem offiziellen Besuch der kanadischen Regierung ein, und hatte am gleichen Tag vertrauliche Besprechungen mit Premier Pearson. Gleichzeitig verhandelt der deutsche Bundesaußenminister Dr. Schröder mit dem kanadischen Außenminister Martin. Diese Verhandlungen werden heute, am 10. Juni, fortgesetzt.

Am 11. Juni fliegt der Bundeskanzler nach Boston, wo er die Ehrendoktorwürde der Harvard-Universität entgegennehmen wird. Am Nachmittag wird der Bundeskanzler nach New York weiterfliegen und zunächst dem Generalsekretär der Vereinten Nationen U Thant einen Besuch abstatten. Anschließend wird der Kanzler vom Gouverneur von New York Rockefeller empfangen.

Am 12. Juni wird die deutsche Delegation in Washington erwartet. Der Bundeskanzler wird dort zunächst mit Außenminister Rusk zusammentreffen und sodann ein ernstes Gespräch mit Präsident Johnson führen.

*

Vereinigte Staaten

— Pred. Cornelius Wall schreibt aus Hillsboro, Kansas: „Wir befinden uns wohl und sind für alle Gnadenerweisungen Gottes dankbar. Viele liebe Grüße an die M.R.-Arbeiter und Freunde und Geschwister in Kanada!" (302 S Adams, Hillsboro, Kansas)

— Adolf Ens, früher Lehrer am MCJ, Gretna, Man., in den letzten Jahren Sekretär des Studentendienst-Komitees der Allgemeinen Konferenz, tritt für 1964/65 als Lehrer am Bethel-College, North Newton, Kansas, an.

— Frau Helena Schmidt, die am 18. Mai 1874 in Gnadenau, Südrußland, geboren wurde und 1878 mit den Eltern nach den USA kam, beging am 18. Mai 1964 in Henderson, Nebr., ihren 90. Jahrestag und ist noch rüstig und froh.

— Mehr als 500 Freiwillige kamen auf Anregung des MDS nach Henderson, Nebr., um nach dem am 5. Mai durch einen Wirbelsturm in der Umgegend verur-

---

Baptisten-Delegierte aus Sowjetrußland besuchen Mennoniten in USA

Die 4 untengenannten Vertreter der Zentralbehörde der Baptisten der UdSSR waren zum Weltkongreß der Baptisten nach den USA gekommen, der mit der 150jährigen Jubiläumsfeier des Bestehens der organisierten Baptistengemeinschaft verbunden war. Zum Abschluß ihres Weilens in den Ver. Staaten konnten sie der Einladung der Mennoniten folgen und an etlichen Plätzen in kleineren und größeren Kreisen auftreten.

Am 28. Mai waren sie in Mountain Lake, Minn., wohin auch Mennoniten aus dem Mittelwesten der USA und aus Manitoba gekommen waren. Br. J. A. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Winnipeg, war auch dort und war günstig beeindruckt worden. Die russischen Brüder hatten sich ungezwungen bewegt, waren auch auf Privatgespräche eingegangen, denn 2 konnten Englisch, waren Einladungen in Privatwohungen gefolgt usw. Die Fragen hatten sie mit gebotener Vorsicht beantwortet, sehr die Einheit aller Gläubigen betont und auch ihre Willigkeit, die Mennoniten Rußlands in ihre Gemeinschaft aufzunehmen (soweit die Frage der Taufe erledigt werden kann) und sie geistlich zu betreuen.

Sie müssen ohne Sonntagschule und Jugendunterricht arbeiten, und doch wächst ihre Gliederzahl dauernd. Sie sind als Bund Mitglied der Weltrates der Kirchen und suchen die Gemeinschaft aller an Christus Gläubigen.

Wesentlich Neues bezüglich Religionsfreiheit, Anzahl und Lage der Mennoniten und Beziehungen zur roten Regierung hatten sie nicht zu berichten.

Die an dem Treffen teilnahmen hatten eine Wärme verspürt, die allseitig befriedigend war. Wir haben von ihnen manches zu lernen, da sie eine Gemeinde unter äußerem Druck sind, sie haben unser Wohlwollen empfunden, haben auch manches als befremdend befunden, z.B. daß Mennoniten in so viele Richtungen zerteilt sind.

V.l.n.r., sitzend, Michael Shidkoff, einer der Prediger der Baptistengemeinde in Moskau; Pred. Iwan Motorin, Mitglied des Rates des Baptistenbundes; Frau A. J. Metzler und Aelt. A. J. Metzler, in deren Hause dieser Empfang stattfand; Ilja Iwanoff, Kassenwart der Bundes der Baptisten in der UdSSR; Pred. Anatolij Kirjutschazef, Leiter der Baptistengemeinde in Leningrad. Hinten stehen v.l.n.r. die Kinder des Hauses, Ed. Metzler und, Frau und Frau Willard Roth und ihr Ehemann; rechts steht Pred. Adolf Klaupiks von Washington, Dolmetscher des Weltbundes der Baptisten.

fachten Schaden Aufräume- und Aufbauarbeit zu tun.

— Bei der 71. Graduationsfeier des Bethel-College überreichte Präsident Dr. Vernon H. Neufeld 83 Absolventen ihre Diplome.

— Goshen-College u. Bibelseminar, Goshen, Ind., hatte am 1. Juni seine 66. Graduationsfeier und 177 Absolventen erhielten Diplome. 1,182 Personen studierten in diesem Schuljahr an dem College.

*

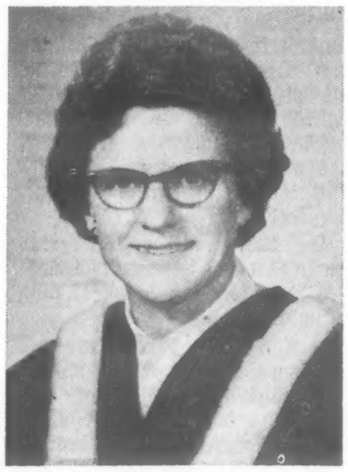
Mexiko

— Am 1. Pfingsttage wurde in Casas Grandes der 17jährige Sohn von Jakob Reimers zu Grabe getragen. Er fand seinen Tod durch Ertrinken.

— In der kleinen Ansiedlung Yermo erhielten 4 Mennoniten von Banditen Drohbriefe, zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort eine größere Summe Geld zu hinterlegen, andernfalls man ihnen das Leben nehmen würde. Sie leisteten der Erpressung Folge und hinterlegten an der bezeichneten Stelle 30,000 Pesos, etwa $2,400. Das Geld wurde von den Banditen ungehindert abgeholt.

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Aeußere Mission der MBG



Missionarin Sally Schröder aus der MBG in Steinbach, Man., gedenkt ihre Arbeit in Quito um die Mitte Juli wieder aufzunehmen.

Missionarin Sally Schröder wird es schätzen, wenn wir ihrer fürbittend gedenken. Sie kehrt nach HCJB, Quito, Ekuador, zurück, um die Botschaft des Evangeliums über Radio unter der deutschen Bevölkerung zu verbreiten und die vielen Hörerbriefe zu beantworten, die mit der Bitte um Hilfe auf geistlicher Linie einlaufen. Während ihres Urlaubs, den sie im Dezember antrat, hat sie ihre biblischen Kenntnisse vertieft und manche Gemeinden besucht. Am 31. Mai wurde sie vom MBG-Bibelcollege in Winnipeg graduiert.

Im April erhielt die Deutsche Abteilung von HCJB 489 Briefe und sandte 648 aus. Ein Hörer aus Brasilien schreibt: Jeden Abend hören wir die herrliche Sendung aus Quito. Es dient uns immer zur Ermutigung, besonders wenn wir müde sind von des Tages Arbeit. Mein Mann fragt schon immer, ob es 8 Uhr ist, damit wir Ihre Botschaft nicht verpassen. Die herrlichen Worte unseres teuren Heilandes, die wir durch Ihr Programm hören sind uns so wichtig, wie unsere tägliche Nahrung.

*

Missionar Kenneth Gerbrandt und Frau samt Kindern Joyce, 9, Jenel, 2, und Larry, 11, aus der MBG San Jose, Kalifornien, treffen Vorbereitungen, im Juli nach Brasilien zurückzukehren, wo sie im Kinderheim dienen werden.

Missionar Kenneth Gerbrandt und Familie gedenken um Mitte Juli nach Brasilien zurückzukehren. Sie werden die Fürbitte der Gotteskinder schätzen wenn sie die Leitung des Kinderheimes in Curitiba übernehmen und somit für die geistliche Pflege von 70 Jugendlichen verantwortlich sind. Gerbrandts reisen zum zweiten Diensttermin nach Brasilien. Während des Urlaubs im vergangenen Jahr haben sie manche Gemeinden besucht und Br. Gerbrandt hat am Seminar und am Fresno State College studiert.

*

Grüße vom Radiopastor in Japan

Pred. Akira Hatori ist seit dem 1. April der neue Radiopastor der täglichen 10-Minuten-Sendung, „Asa No Hikari" (Morgenlicht) genannt, in Japan. Er ist der Nachfolger von Philip Tsuchiya, Redner in den letzten 3 Jahren, der sich vorbereitet, zum Studium in den Vereinigten Staaten. Der von Geschw. Tsuchiya gemachte Beitrag auf diesem Gebiet wird sehr geschätzt. Der neue Redner ist der Radiopastor der „Pacific Broadcasting Association", deren Senderäume unsere Konferenz benutzt beim Programme herstellen. Die hier folgenden Grüße sind von Br. Hatori:

„Obzwar ich von Furcht und Zittern über die große Verantwortung dem Herrn und den unzähligen Menschen gegenüber, die das Recht haben, das Evangelium wenigstens einmal zu hören, überwältigt bin, freue ich mich Redner der Radiosendung „Asa No Hikari" sein zu dürfen.

Ich wuchs in einer heidnischen Familie auf und wurde von der Finsternis des Heidentums verblendet, aber eine Missionarin führte mich aus der Finsternis ins helle Licht des Evangeliums. Seitdem sind alle meine Familienangehörigen Christen geworden. Aus unserer Sippschaft arbeiten 20 im Weinberge des Herrn. Einer, der früher Kommunist war, ist jetzt Pastor und einer ist Missionar in Laos.

Als ich vor Jahren in Kalifornien war, gab der Herr mir ein Verantwortungsbewußtsein für die japanischen Einwanderer, die wegen der Sprache vom Evangelium unberührt geblieben waren (obzwar sie 30 bis 40 Jahre in Amerika gewohnt hatten), und die Aufgabe, sie durch das Radio zu evangelisieren. Zusammen mit meinem Freund begann ich mit der Herstellung der Radiosendung „Japanische Evangeliumsstunde" an der Westküste der USA. Der Herr segnete den Dienst. Seitdem bin ich der Ueberzeugung, daß wir in Japan voll das Radio benutzen müssen. Japan ist ein Land des Radios. Durch Zählungen ist festgestellt worden, daß jedes Heim ein bis vier Radios hat.

Ich habe alle Achtung vor der Mission der Mennoniten-Brüdergemeinde, die auf dem Gebiet der Radiomission in Japan Bahn gebrochen hat. Die Frucht ihrer Radiomission liegt auf der Hand. Das Vorrecht, mit der Konferenz der MBG an dieser täglichen Sendung zusammenarbeiten zu dürfen, gereicht mir zur großen Freude. Wir brauchen eure Fürbitte mehr als sonst etwas. Ich weiß, ihr seid ein betendes Volk. Es ist mein Wunsch, daß der Herr seinen Geist auf einen jeden von euch ausgieße, wenn ihr für uns betet.

Eine kürzlich angestellte Untersuchung ergab, daß die Radiostation, über die unsere Sendung verbreitet wird, die größte Hörerschaft von den vier Radiostationen Osakas hat. Die Station ist Eigentum der „Osaka Broadcasting Company" und hat eine mögliche Hörerzahl von 35,720,000 Personen oder 8,130,000 Heimen. Das Ergebnis der Untersuchung war, daß 1,618,722 Personen jede Woche die Sendung „Morgenlicht" hören."

Pred. Akira Hatori ist der neue Redner unserer täglichen Evangeliumssendung (10-Minuten-Dauer) in Japan.

*

Missionare Jim Harrison und Frau Betty

Hillsboro, Kansas, USA

Missionare Jim Harrisons mit ihrem 5 Monate alten Söhnchen David, Glieder der MBG in Hillsboro, Kansas, sind neuangestellte MBG-Missionare, beauftragt, in Lateinamerika zu dienen.

Das Ehepaar Jim Harrison folgt dem Ruf des Herrn, das Evangelium denen zu bringen, die es bisher nicht hatten. In den vergangenen Jahren ihres Lebens haben beide die Ueberzeugung gewonnen, daß der Herr sie in die Missionsarbeit im Ausland führt, und haben sich daraufhin ausbilden lassen und auf dem Gebiet des Schulwesens und der Jugendarbeit Erfahrung gesammelt. Sie sind von der Missionsbehörde zum Missionsdienst in Lateinamerika angestellt worden. Ihr unmittelbares Aufgabengebiet ist Panama, wo unter den Indianern ein Programm des Leseunterrichts, der Evangelisation und des Gemeindebaues durchgeführt wird. Jim wird diesen Sommer in Panama zubringen und in die Arbeit eingeführt werden, während Betty und David in Kalifornien bleiben. Nach Erlernung der spanischen Sprache werden Vorkehrungen für ihren künftigen Dienst getroffen werden. Er wird unter den Indianern Lehrer ausbilden. Harrisons werden in der letzten Augustwoche 1964 nach Costa Rica fahren, um Spanisch zu lernen.

Die Brüder Jim Harrison und David Wirsche wollen ihre Reise nach Panama von Kalifornien am 20. Juni mit dem Flugzeug antreten. Br. Wirsche wird unter den Waunana-Indianern Leiter heranbilden und Unterrichtsstoffe für die beiden christlichen Tagesschulen unter den Indianern vorbereiten.

Harrisons haben aktiv in der Gemeinde mitgearbeitet. Jim ist als Helfer in der Seelsorge bei Evangelisationen und Freizeiten tätig gewesen, hat Chöre geleitet, Jugendarbeit getan und Bibelunterricht erteilt. Betty hat Sonntagsschule, Sommerbibelschule und Bibelklassen unterrichtet und diente als Vorsitzerin von „Youth for Christ" in der high school, die sie besuchte. Während der letzten 3 Jahre war Jim Lehrer an der Volksschule in Marion County, Kansas. Im Mai dieses Jahres erwarb er sich den M.Ed.-Titel am „Kansas State Teachers College" in Emporia. Er und Betty sind beide Absolventen des Tabor-College. Als sie Tabor besuchten, schlossen sie sich der MBG in Hillsboro an.

Br. Jim ist der Sohn von Ralph M. Harrison, Oakland, Kalifornien, und Betty ist die Tochter von Dr. Richard W. Cramer und Frau, Millrae, Kalifornien. Dr. Cramer war bis vor kurzem Pastor der Millbrae-Baptistengemeinde und früher Vorsitzer der Bibelabteilung von Westmont College, Santa Barbara, Kalifornien.

Kasachstan, UdSSR
(Schluß.)

Die deutsche Zeitung „Neues Leben", Moskau, schreibt vom 9. Januar 1964: „. . . Die Kultur des Ackerbaues war sehr niedrig, gesät wurde mit großer Verspätung hauptsächlich auf Frühjahrsfurche. Daher war der Hektarertrag jahraus, jahrein niedrig. 1963 ernteten die dortigen Kolchosbauern beispielsweise nur 2.9 Zentner Getreide und 71.6 Zentner Grünmais vom Hektar. Mit Saatgut war der Kolchos nur zu 41 Prozent eingedeckt. Zwar war im vorigen Jahr die Witterung sehr ungünstig, aber der Kolchos „Krassny Aktjavr" erzielte auch in den vorangegangenen Jahren niedrige Hektarerträge.

Wegen Futtermangel war die Produktivität der Viehzucht gering. 1962 betrug die Milchsleistung jeder Kuh 146 kg, auf 100 Hektar Nutzland entfielen 88 Zentner Milch und 73 Zentner Milch und 73 Zentner Fleisch Schlachtgewicht.

Die Einnahmen der Wirtschaft waren daher so unwesentlich, daß sie kaum für die laufenden Produktionskosten und den unteilbaren Fonds langten. 1962 erhielt ein Bauer für eine Arbeitseinheit 31 Kopeken, die Arbeitseinheiten wurden ein- bis zweimal im Jahr ausgezahlt. Natürlich war die Arbeitsdisziplin schlecht. Infolge der hohen Verschuldung an den Staat konnte der Kolchos nicht rechtzeitig die nötigen Maschinen, Ersatzteile und Materialien kaufen.

Außerdem sind viele Wirtschaftsbauten völlig verfallen oder müssen grundlegend renoviert werden. Sieben Ortschaften von neun sind nicht elektrifiziert, es gibt weder Drahtfunk noch Telefonverbindung. Kultur- und Erziehungsarbeit wurden auch nicht geleistet.

In den Sowchosen und Kolchosen des ganzen Landes wurden und werden Komplexbrigaden, mechanisierte Kolonnen und Arbeitsgruppen aufgestellt. „Brigadier einer Komplexbrigade. Im Dorf gilt dies als sorgenreichster Posten. Das stimmt auch wirklich", schreiben E. Wiens und J. Friesen. „Er verfügt über Menschen, über den Boden, die Technik und das Vieh der Brigade. Und er, der Brigadier, trägt für alles die Verantwortung. Er muß seine Leute kennen, die Technik besser als sie beherrschen und darüber hinaus den Boden sowie die Agrotechnik aller Kulturen kennen, die von der Brigade angestellt werden". Wir möchten da den Brigadier D. Bartel aus dem Kolchos „Pobeda" im Gebiet Pawlodar erwähnen, von dem uns diese zwei Autoren schreiben. Die Komplexbrigade Bartel ist die beste im Kolchos. Ihre höheren Erträge sind auf die gewissenhafte Vorbereitung der Feldarbeiten zurückzuführen.

Es gibt sehr viele gute Menschen. Unter ihnen sei der Schmied Karl Schmidt aus dem Tschapajew-Sowchos in Nordkasachstan genannt. Er ist wirklich ein Meister. In der Werkstatt gießt er verschiedene Mangelteile. Dank ihm und anderen ebenso prächtigen Menschen waren im Sowchos am 1. Februar alle Traktoren repariert.

. . . Unter Mangel an Feuchtigkeit leiden unsere Saaten besonders im Juni und Juli. Außerdem ist der Boden verschiedenartig, größtenteils salzhaltig. Es genügen zehn heiße Sommertage ohne Niederschläge, und die Pflanzen verdorren. Deshalb ist es bei uns äußerst wichtig, halbverrotteten Stalldünger in den Boden zu bringen. Eine große Rolle spielt auch die Aufspeicherung von Feuchtigkeit im Boden, besonders während des Frühjahrs."

Wenn man diese Auszüge aus „Neues Leben liest", darf man nicht außer Acht lassen, daß diese Veröffentlichungen propagandistischen Charakter haben, die Angaben also idealisiert sind und dazu aus Gebieten kommen, die seit Jahrzehnten als fruchtbare Landstriche bekannt sind. Diese Angaben sind jedoch sehr gut geeignet, sich eine Vorstellung davon zu bilden, wie es in den eigentlichen Neulandgebieten im Zentrum Kasachstans bestellt und wo alles erst im Aufbau begriffen ist und die Sommer- sowie Winterstürme noch größere Verwüstungen auf den Feldern anrichten.

Nach den Worten des zweitmächtigsten Mannes in der Regierung Kasachstans, Bernard Dworetzki, sind annähernd 20 Prozent der neugewonnenen Ackerbaufläche dadurch wieder unbrauchbar für eine Bebauung mit Getreide geworden, weil die Stürme die weiche Ackererde wegwehten. Die Felder versteppten wieder. Und die in solchen Gebieten aufgebauten Kolchose und Sowchose gehen ihrem Ruin entgegen.

Die heute betriebene Neulandgewinnung geht somit Hand in Hand mit der Versteppung des der Wüste so mühevoll abgerungenen Ackerlandes. Mit den Anstrengungen in der Fabrikation von Düngemitteln und der Züchtung von neuen, wesentlich unempfindlicheren Getreidesorten, kann gegen die verheerende Wirkung der Stürme nicht angegangen werden. Daß man die Neulandgebiete praktisch schon aufgegeben hat, zeigt eine bemerkenswerte Erklärung eines der berufendsten Vertreter der Regierung, die einer italienischen Zeitung abgegeben wurde; sie lautet:

„Viele behaupten, daß die von mir verlangte Neulandgewinnung ein Fiasko sei. Das ist nicht wahr. Die Neulandgewinnung war in einer bestimmten Phase unserer Wirtschaft nützlich. Das Neuland hat gute Erträge gebracht und geholfen, unser Volk mit Brot zu versorgen. Das Programm war von Nutzen, selbst wenn es nur zwei gute Ernten in fünf Jahren brachte. Sobald unsere Getreideproduktion denselben Stand wie im Westen erreicht haben wird, werden wir das Neuland nicht mehr benötigen. Es wird wieder Grassteppe werden."

Das für 20 Jahre geplante Programm der Neulandgewinnung hat sich nach einer zehnjährigen Dauer als undurchführbar erwiesen. Auf dem ZK-Plenum vom 10. bis 14. Februar 1964 war dieses Projekt praktisch schon aufgegeben; es war jedoch beschlossen worden, das Schwergewicht des Getreideanbaues nach Zentralrußland, in die Ukraine und in das Gebiet nördlich des Kaukasus zu verlegen.

Schlechte Ernten bedeuten aber nicht nur wenig Brot und knappes Saatgut, sondern in hohem Maße auch Schwierigkeiten in der Beschaffung von Futtermitteln.

Die Knappheit an Futtermitteln führte zu einer starken Reduzierung der Viehbestände. Ganz besonders groß war die Prozentzahl der Notschlachtungen an Schweinen.

Der Viehzucht, die in Kasachstan eine sehr alte Tradition hat, kommt auch heute noch eine erstrangige Bedeutung zu; Kasachstan ist die wichtigste Viehzuchtbasis im Osten der UdSSR. Neben der Schafzucht, die zahlenmäßige wohl an der Spitze steht — Kasachstan zählt allein fünf Millionen Karakulschafe — ist die Rinder- und Pferdezucht zu nennen. Es werden angegeben:

„5 Millionen Rinder, darunter 1.6 Millionen Kühe, über eine Million Pferde, drei Millionen Schweine. Aber genau wie bei den Getreidesorten entstand unter den harten klimatischen Bedingungen das Problem der Widerstandsfähigkeit dieser Tiere. Der Akademiker Lyssenko züchtete auf seiner Experimentier-Station „Leninskiji Gori" bei Moskau eine Art Wunderkuh für die kasachische Steppe, die durch dreifache Kreuzung eines Jersey-Bullen mit der roten kasachischen Steppenkuh entstand. Sie soll die Zähigkeit des Steppenviehs mit dem Fettreichtum der Milch von Jerseys verbinden. Aber erst 1,000 Stück von diesen Pionierkühen weiden in der Nähe von Karaganda."

Die Industrie Kasachstans
ist ein wichtiger volkswirtschaftlicher Faktor. Vertreten ist die Hüttenindustrie, der Maschinenbau, die metallverarbeitende Industrie, der Bau landwirtschaftlicher Maschinen, die chemische Industrie, die Erdölindustrie u.a. Kasachstan ist reich an Bodenschätzen. Eisen- und Bunterze werden in beträchtlichen Mengen abgebaut: Kupfererzlager sind am Balchasch. Kohle findet sich in Karaganda.

Der Wohungsbau
schreitet mit der Industrialisierung und dem Ausbau der Verbindungswege (im Bereich des Bahnbaues ist es die Turksib und ihre Zubringer) einher. Der Siedlungs- und Städtebau wird mit großer Beschleunigung vorangetrieben. Kennzeichnend dafür ist die große Zahl von Zementfabriken und anderen Baustoffbetrieben. Die neuen Städte, die wie Pilze aus dem Boden wachsen, werden nach dem zaristischen Kolonialplan angelegt, indem zuerst im Zentrum der Stadt die Verwaltungsbauten, nach außen hin die Fabriken und am Rande die Wohngebiete erbaut werden. Aus vielen Briefen unserer Landsleute von drüben kann entnommen werden, daß sie noch bis vor einem halben Jahr in ärmlichen Holzhütten hausen mußten, jetzt aber in neue Häuser oder Wohnungen mit einem durchschnittlichen Komfort übersiedeln dürfen. Gewiß ist das in einem so großen und uneinheitlichen Raum, wie Kasachstan es ist, von Gebiet zu Gebiet sehr verschieden. Es kann hier in diesem Rahmen ja nur von allgemeinen Anhaltspunkten gesprochen werden. Doch passiert es häufig, daß Städte und Orte, aus denen Briefe kommen, auf keiner Landkarte zu finden sind.

Kasachstan wurde zum Schicksal von rund 800,000 Personen
unserer Volksgruppe. Die deutsche Minderheit, die einst an der Wolga, im Schwarzmeerraum, im Kaukasus und anderen Siedlungsgebieten ansässig war, ist am stärksten in Kasachstan vertreten. Die einzelnen Konzentrationspunkte sind von Dr. Stumpp auch für Kasachstan erarbeitet und im Heimatbuch 1964 veröffentlicht worden. Das dort beigegebene Kartenmaterial ermöglicht eine gute Orientierung. (Dieses Buch ist im Buchhandel der Chr. Preß erhältlich für $2.75)

Die Lage unserer Volksgruppen wird durch folgende Maßnahmen der sowjetischen Regierung bestimmt:

1. Durch die Verordnung des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 über die Umsiedlung der Deutschen der Wolgarepublik. Diese Maßnahme war bedingt durch die Kriegshandlungen auf russischem Boden, um, wie in der Verordnung ausgeführt worden war, einer Diversantentätigkeit auf Geheiß der Feindmacht unter den wolgadeutschen Siedlern vorzubeugen.

2. Durch das Dekret des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 13. Dezember 1955.

„Ueber die Aufhebung der Beschränkungen in der Rechtsstellung der Deutschen und ihrer Familienangehörigen, die sich in Sonderfiedlung befinden", in deutscher Uebersetzung lautet es:

„In Anbetracht der Tatsache, daß die bestehenden Beschränkungen in der Rechtsstellung der deutschen Sondersiedler und ihrer Familienangehörigen, die in verschiedene Rayons des Landes verschickt worden sind, in Zukunft nicht weiter notwendig sind, beschließt das Präsidium des Obersten Sowjet der UdSSR:

(Fortsetzung auf S. 11—1)

Die Kirche im Wandel der Zeit

Heimliche Kirche
Stephan Hirzel
Ketzerchronik aus den Tagen der Reformation. "Das Buch hat seinen Höhepunkt in der Darstellung der von Menno Simons begründeten Bewegung, der Mennoniten, die in unseren Tagen durch ihr weltweites Hilfswerk überall Achtung und Freundschaft gewonnen haben." **$1.95**

Das Feld muß er behalten
Karl Deitenbeck
Der Weg des Evangeliums durch zwei Jahrtausende. Die Geschichte der Kirche von der Zeit Petrus bis heute **$4.25**

Die Kirch im Wandel der Zeit
Theodor Brandt
Die Geschichte der Kirche — die Alte Kirche, das Mittelalter, Reformation und Gegen-Reformation, die neue Zeit. Im Taschenbuch Format **$2.25**

Frühe Stätten der Christenheit
Peter Bamm
Dieses Buch ist das Ergebnis zweier Reisen, die Peter Bamm in den Jahren 1952 und 1953 im Auftrage des Nordwest-Deutschen Rundfunks und des Bayerischen Rundfunks unternommen hat. Er ist sozusagen stromauf gewandert, von Athen über Ephesus und Antiochien nach Jerusalem. Was er sah, hat er modern bedacht und aufgeschrieben. 5.75

Welten des Glaubens
Peter Bamm
Peter Bamm erzählt hier die fesselnde Geschichte von den dramatischen u. leidensreichen Anfängen und dem endlichen Sieg des jungen Christentums. Eine Fülle von interessanten Tatsachen breitet er vor uns aus. Eine besondere Eindringlichkeit erhält das Buch durch die Ausdruckskraft und Anschaulichkeit der überaus reichhaltigen und schönnen Bebilderung. Taschenbuch **$1.35**

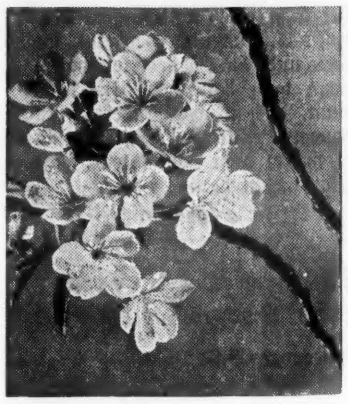
Das Reich muß uns doch bleiben
Martin Haug
Geschichten zur Reformation und Gegenreformation. Wie oft fragen uns junge Menschen: Zeigt uns wirkliche Christen. Hier in diesen Geschichtsbildern sind solche zu finden, nicht fertige Heilige, sondern kämpfende, ringende und siegende Menschen, die oft ihren Glauben im Tode bewahrt haben. 304 Seiten **$2.60**

Die Kirche lebt
G. S. Wegner
Der Weg der Christen durch zwei Jahrtausende, sehr viele Bilder. Ein ganz hervorragendes Buch für Lehrer der Kirchen-Geschichte. 332 Seiten. Mit Namen und Sachregister. Ganzleinen **$6.75**

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND



Fruehlingstrost

Was zagst du, Herz, in solchen Tagen,
wo selbst die Dornen Rosen tragen?

Ludwig Uhland.

Die Freundschaft

Erzählung von A. Loesnau

(Schluß.)

Schließlich stand Beppo hinter dem Tier, das sich angstvoll dicht an die Felswand drängte. Zuerst versuchte er, es am Schwanz zurückzuzerren. Vergeblich. Da sah er, daß einige Meter weiter hin der Weg breiter wurde. So breit jedenfalls, daß er den Versuch machen konnte, das Tier umzudrehen, damit es von allein den schmalen Pfad wieder hinunterlaufen konnte. Beppo gab der Ziege einen aufmunternden Knuff auf ihr Hinterteil. Zögernd folgte das Tier seiner Aufforderung, voranzugehen. Endlich waren sie an der breiteren Stelle. Beppo zog die verstörte Ziege an den Hörnern herum. Sie folgte nur widerstrebend. Der Platz war eng. Beppo stand am äußeren Rand des Weges. Unter ihm flirrte das grelle Sonnenlicht im unbeweglichen Wasser des Bergsees wie in einem Spiegel. Er sah Mirko, der unruhig am Fuß des Felsens umherlief, den Blick unverwandt zu ihm in die Höhe gerichtet. Da geschah es.

Die Ziege mußte plötzlich erkannt haben, daß die Umkehr, zu der Beppo sie mit sanfter Gewalt zwingen wollte, tatsächlich die Rettung bedeutete. Mit einem jähen Satz sprang das Tier herum. Beppo, der auf diese heftige Bewegung nicht vorbereitet gewesen war, verlor den Halt. Er glitt aus. Das Felsgestein am Rand des Pfades gab unter seinen Fußen nach. Mit beiden Händen nach einem Halt suchend, rutschte Beppo den steilen Hang hinunter. Er griff verzweifelt in die Aeste eines dürren Gesträuchs, krallte die Finger darin fest — aber das Gewicht seines fallenden Körper riß ihn nach unten. Beppo sah, wie der glitzernde Spiegel des Sees ihm von unten her entgegenschoß. Dann schlug er auf der Wasserfläche auf. Alles um ihn herum versank wie in einem schwarzen Nebel.

Mirko hatte den Sturz Beppos aus der Felswand verfolgt. Noch bevor der Junge in dem aufspritzenden Wasser verschwand, war der Hund am See. Er sprang ins Wasser und schwamm zu der Stelle, an der Beppo untergegangen war. Im selben Augenblick als er sie erreichte, tauchte der dunkle Haarschopf Beppos aus dem Wasser auf. Mirko faßte mit seinen Zähnen das aufgeblähte Hemd und zerrte den Jungen daran zum Ufer hin. Beppo war benommen und kraftlos. Sein Körper drohte abzusinken. Aber Mirko hielt fest. So zog er ihn ans Ufer.

Nur langsam gewann Beppo das Bewußtsein zurück. Das erste, was er vernahm, war das rauhe Kratzen von Mirkos Zunge, die unablässig über sein Gesicht fuhr.

Als der Junge die Augen öffnete, ließ der Hund ein helles, winselndes Bellen vernehmen. Ein Laut, der grenzenlose Freude ausdrückte.

Beppo, dessen Beine noch im Wasser lagen, erkannte, was geschehen war. Er begriff, daß Mirko ihm das Leben gerettet hatte, so, wie er den Hund einmal aus dem Fluß barg. Eine Tat, die er selbstlos getan hatte, und die ihm einen Gefährten schenkte, der mehr war als nur der verläßliche Hütehund Mirko — ein treuer Freund.

Es geht um Pucki

Erzählung von E. S. P.

Sabine wünscht sich nichts so sehnlich wie einen kleinen lebendigen Spielkameraden, ein Kätzchen, ein Hündchen oder auch ein Vögelchen. Leider ist gar nicht daran zu denken, daß dieser Wunsch in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen wird. Sabine soll mit ihren Eltern und Geschwistern nämlich schon seit Monaten in eine neue Wohnung übersiedeln, aber bisher ist immer wieder etwas dazwischengekommen. Zuerst wurden die Maler nicht fertig, dann die Fliesenleger, dann war das Wetter so schlecht, daß die Wände nicht austrockneten, und schließlich bekamen Sabines kleine Brüder die Masern. So ging Sabines neunter Geburtstag vorbei, ohne ihr die Erfüllung ihres Herzenswunsches zu bringen. Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun. Anfang Mai soll es endlich soweit sein, daß man an die Uebersiedlung denken kann.

Um die Mitte des April, Wochen nach Sabines Geburtstag, geschieht das Unfaßbare: Als Sabine morgens erwacht, sitzt ein wunderhübscher türkisblauer Wellensittich auf dem Tisch! Sabine reibt sich die Augen, vor Herzklopfen kriegt sie fast keine Luft. Aber es ist kein Traum! Das Vögelchen fliegt auf das Fußende von Sabines Bett, zwitschert zutraulich und spaziert über die rote Steppdecke.

Behutsam schlüpft Sabine aus dem Bett und schließt das Fenster. Nun kann der kleine Besucher nicht mehr entwischen. Erst dann stürzt sie in die Küche zur Mutter. „Mutti, Mutti!" ruft sie atemlos. „Denk dir bloß — ein Vogel — ein richtiger, lebendiger Vogel —"

Die Mutter lacht. „Du hast einen Vogel, Sabine? Sieh einmal an!"

Es dauert eine Weile, bis Sabine der Mutter das Geschehene richtig erzählt hat. „Ich darf ihn doch behalten, Mutti? Er ist so süß! Und er hat gar keine Angst vor mir! Nicht wahr, Mutti, ich darf ihn doch behalten?"

„So einfach ist das nicht!" meint die Mutter. „Der kleine Besuch ist sicher irgendwo durchgebrannt. Man muß in der Gegend herumfragen, vielleicht meldet sich der Besitzer. Und dann", fügt sie seufzend hinzu, „gerade jetzt kommt mir dieser Familienzuwachs nicht sehr gelegen. Wenn ich an den Uebersiedlungswirbel denke!"

Aber Sabine hat Glück. Der Besitzer des hübschen blauen Vögelchens — Sabine hat es „Pucki" genannt — meldet sich nicht. Was bleibt der Mutter da anderes übrig, als sich ins Unvermeidliche zu schicken? Der Vater bringt einen Käfig nach Hause, und Pucki bezieht bereitwillig sein neues Heim. Nur wenn alle Fenster geschlossen sind, darf er im Zimmer herumfliegen.

Er ist ganz zahm, setzt sich auf Sabines Schulter und schwatzt leise vor sich hin. „Gib Küß - Küß - Küßchen!" sagt er mit seiner drollig schnarrenden Papageienstimme. „Herkommen! Gib Küßchen!" Auch gegen die kleinen Brüder verhält er sich freundlich. Aber so richtig zutraulich ist er doch nur, wenn sich Sabine mit ihm beschäftigt. Sabine kann sich ein Leben ohne Pucki bald nicht mehr vorstellen.

Dann kommt die Uebersiedlung und der Eintritt in die neue Schule. Die neuen Kameradinnen sind alle sehr nett. Sabine hat schon nach kurzer Zeit in Cornelia eine neue Freundin gefunden. Aber auch mit Loni, Gisela, Ursel, Trix und all den anderen verträgt sie sich gut. Ein Mädchen allerdings hält sich immer etwas abseits. Es ist schlechter gekleidet als die andern und noch dazu ganz in Schwarz. Annie, so heißt das Mädchen, hat erst vor einigen Wochen ihren Vater verloren.

„Ihre Mutter hat nicht viel Geld, glaub ich", meint Cornelia wichtig. „Das ist ja schrecklich traurig, nicht? Ich möchte nicht immerzu in dem gleichen Kleid umherlaufen wie Annie — wo noch dazu der Rock so zipfelt."

Auch Sabine möchte das nicht. Annie tut ihr leid, sie versucht ein paarmal, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen. Aber Annie ist verschlossen, man kriegt kaum ein paar Worte aus ihr heraus, und ihre Augen stehen oft ganz ohne Grund voller Tränen. Das ist nicht sehr unterhaltsam, und so gibt Sabine ihre gutgemeinten Annäherungsversuche bald auf, trotz allem ehrlichen Mitgefühl. Da ist ihr die lustige Cornelia schon lieber, mit der gibt es immer etwas zu lachen.

Natürlich wird Pucki über der neuen Freundschaft nicht vernachlässigt. Sabine kann es jeden Tag kaum abwarten, bis sie wieder bei ihrem kleinen Spielkameraden daheim ist. Sogar das Aufgabenmachen ist jetzt viel lustiger als früher. Pucki sitzt dann immer so drollig ernsthaft an einer Ecke von Sabines kleinem Schreibtisch, als begriffe er, daß er seine kleine Herrin jetzt nicht stören dürfe. Erst wenn Sabine mit einem Seufzer der Erleichterung ihre Bücher und Hefte zuschlägt, kommt wieder Leben in Pucki, und er bricht in ein begeistertes Zwitschern aus und ruft: „Herkommen! Gib Küßchen!"

Einmal erwähnt Sabine ihren Pucki während der Schulpause. Stolz erzählt sie von Puckis Heldentaten: wie er neulich ein unfreiwilliges Bad in Martins Suppenteller genommen und am gleichen Abend Vatis Zeitung zerrissen hat, und daß Vati darüber gar nicht böse war, o nein, denn Pucki ist so süß, man kann ihm einfach nicht böse sein!

Die Zuhörerinnen lachen. Trix seufzt: „Ach, ich hätte auch so furchtbar gern einen Wellensittich, aber meine große Schwester hat eine Katze, da geht es leider nicht."

Annie ist nähergekommen. Und plötzlich sagt sie leise: „Ich hatte einen Wellensittich, den bekam ich an meinem vorigen Geburtstag geschenkt — von meinem Papa. Als Papa dann so krank war, stand einmal das Fenster auf, und da ist mir mein Fritzchen fortgeflogen." Annies Stimme kippt um. Hastig greift sie nach ihrem kleinen Taschentuch und putzt sich die Nase.

„Wie traurig!" ruft die gutherzige Trix mitleidig. „Und du hast ihn nicht wiederbekommen?" Annie schüttelt den Kopf. „Nein, der ist sicher jemanden zugeflogen, sagt Mutti, er war ja so zahm."

„Kauf dir doch wieder einen neuen!" schlägt Cornelia vor.

„Ach, die sind nicht so billig." Annie schluckt. „Und dann — es wäre doch nicht mein Fritzchen — das letzte Geburtstagsgeschenk von meinem Papa."

Ein merkwürdiges Unbehagen hat Sabine erfaßt. Sie versucht es abzuschütteln. Lächerlich, wer sagt denn, daß . . . Wider Willen fragt sie: „Was für eine Farbe hatte denn dein Fritzchen?" Insgeheim hofft sie, daß Annie „grün" erwidern würde.

Aber Anni sagt: „Er war blau."

Sabine schweigt. Blau also — blau wie Pucki!

„Vielleicht bekommst du ihn doch noch wieder!" tröstet Trix.

Annie schüttelt traurig den Kopf. „Es ist schon so lange her, fast zwei Monate. Wer weiß, wo er hingeflogen ist. Die Wellensittiche können sehr weit fliegen, sagt Mutti. Und vielleicht hat ihn eine Katze erwischt."

Fast zwei Monate. Vor genau sieben Wochen kam Pukki Sabine ins Haus geflogen. Damals hatte der Flieder gerade Knospen angesetzt. Jetzt blühen schon die Pfingstrosen. „Sag es!" flüstert eine innere Stimme Sabine zu. „Es muß ja nicht Pucki sein. Sag es immerhin!" Aber Sabine schweigt — und wendet sich schnell ab.

Als Sabine heimkommt und Pucki sie wie immer freudig zwitschernd begrüßt, kann sie darüber gar nicht richtig froh werden. „Bist du nun Pucki?" fragt sie leise. „Oder — heißt du am Ende gar — Fritzchen?"

(Schluß folgt)

Aus Amerika sind Onkel und Tante mit ihren Kindern zu Besuch gekommen, die ungefähr im selben Alter sind wie Herta, Aennchen und Franz W. in Deutschland. In froher Erwartung und doch scheu schauen diese im Hause Wartenden dem unbekannten Cousin und den Cousinchen entgegen, die oben dem Wagen entsteigen, in dem Vater sie von der Bahnstation geholt hat.

Der ehrliche Zweifler

Predigt von Br. A. H. Unruh †

Text Joh. 1, 43—51: „Des andern Tages wollte Jesus wieder nach Galiläa ziehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach! Philippus aber war von Bethsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus. Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und sieh es! Jesus sah Nathanael zu sich kommen und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich. Nathanael antwortete und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel! Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres denn das sehen. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn."

Immer wieder dürfen wir merken und hören, daß Menschenkinder zum Glauben kommen. Der Herr gibt auch in unsern Kreisen Gnade, daß sich Menschenkinder aufmachen, zum Herrn kommen, Vergebung der Sünden finden, Kinder Gottes werden und sich auf den Namen des Herrn Jesu Christi taufen lassen. Aber in allen Gemeinschaften macht es sich so, daß immer wieder einige dastehen, die scheinbar nicht zum Glauben kommen können. Fragend, zweifelnd stehen sie da. Da ist es doch sehr bedeutsam, daß wir einen Heiland haben, der auch einem Zweifler helfen kann. In seiner Freundlichkeit nimmt er sich auch des Zweiflers an.

Es gibt ja verschiedene Arten von Zweiflern. Es gibt solche, die nicht glauben können, weil sie die Ehre bei den Menschen festhalten, wie in Joh. 12 geschrieben steht. „Sie hatten die Ehre bei den Menschen lieber, denn die Ehre bei Gott." Von diesen Leuten wird gesagt: Sie konnten nicht glauben. Es gibt Menschenkinder wie die Obersten, die unter dem Kreuze Jesu standen, spotteten, ihre Bedingungen stellten: „Steige vom Kreuz herab, dann wollen wir auch glauben." Das sind Zweifler und Ungläubige der bösesten Art. Dann gibt es aber auch Zweifler, die in aller Ehrlichkeit und Redlichkeit ihre Bedingung gestellt haben, wie ein Thomas. Der sagte: „Ich will nicht glauben, bis ich meine Hände, meine Finger in seine Wunden gelegt habe." Dieser Mann war ehrlich, aber töricht, und seiner Torheit wegen mußte er 8 Tage warten, bis er die Freude erlebte, daß der Herr Jesus auferstanden war.

Es gibt Menschen, die mitten unter den herrlichsten Offenbarungen Jesu zweifelnd dastehen. In der Ostergeschichte lesen wir, daß der Herr Jesus sich den Jüngern offenbarte; sie fielen vor ihm nieder, aber etliche zweifelten. Es gibt Menschenkinder, die in ihrem Gemüt scheinbar krank sind und gar nicht recht zugreifen können. Es gibt also unehrliche, unaufrichtige Zweifler, die im Unglauben und mit der Verstockung endigen, wenn Gott ihnen nicht besondere Gnade erweist. Es gibt aber auch Zweifler, die ehrlich sind, und die Gott eines Tages zum Licht führt.

Spurgeon sagt in einer Predigt, daß es Leute gebe, die scheinbar im November geboren seien, wann viel Nebel ist, so daß sie gar nicht zur Freude kommen können. In dieser Geschichte haben wir einen ehrlichen Zweifler. Es ist Nathanael, dem der Herr Jesus sich jetzt hier in besonderer Weise offenbart.

Es ist wirklich bedeutsam, teure Leser, daß wir die Geschichte eines Nathanael näher ansehen und immer wieder ansehen. Und wenn ihr über Nathanael auch schon oft predigen gehört habt, schadet euch das nichts, wenn ihr noch einmal etwas über den Nathanael lest. Beachten wir, was hier gesagt ist.

Was hätte diesen Mann zum Glauben führen können? Es war Erweckungszeit; einer nach dem andern kam zu Jesus; Männer aus seiner Stadt fanden den Herrn Jesus. Und nun kommt ein Philippus zu ihm, der den Herrn gefunden hat, ein ehrlicher Mann, und legt diesem Manne ein Bekenntnis ab und sagt: Wir, als eine Gruppe, haben den Messias gefunden, Jesum Christum, den Sohn Josephs von Nazareth. Es ist bedeutungsvoll, wenn ehrliche Menschen, denen wir vertrauen können, zu uns kommen, eine innere Erfahrung mitteilen und uns sagen, was sie gefunden und was sie erlebt haben. Und Nathanael hatte die Freude und die Gnade, solch einem Manne zuzuhören. Philippus war ein sehr nüchterner Mann, der nicht rasch auf alles einging. Er war durchaus nicht zur Schwärmerei angelegt. Das merken wir bei der Speisung der 5,000 Mann. Da berechnete er, wieviel Geld er haben mußte, um Brot zu kaufen. Und als der Herr Jesus in seiner Abschiedsrede vom Vater sprach, war es wieder dieser Phlegmatiker, der schwerfällig im Denken und im Glauben war, der die Frage stellte: „Zeige uns den Vater, dann genügt uns." Also, er war ein Mann, der durchaus nüchtern war, und nicht rasch auf irgend etwas einging. Und dieser nüchterne, ehrliche Mensch kommt zu seinem Freund Nathanael und erzählt ihm: Wir haben den Messias gefunden. Wäre das nicht Ursache genug, daß der Nathanael hätte zugreifen und fragen müssen: Wo ist er? Nein, Nathanael zweifelt.

Viele haben ja diese Gnade in ihrem Leben gehabt, daß nüchterne, ehrliche Menschen an sie herantraten und ihnen erzählten, was sie erlebt hatten, und manche haben geglaubt. Es könnte aber sein, daß einer und der andere, der dieses liest, trotz aller äußeren Erscheinungen u. aller Bekenntnisse seiner Freunde noch immer zweifelnd dasteht und nicht recht zugreifen kann.

Wir merken einen Zug, der hätte mitsprechen können, damit Nathanael eher zum freudigen Glauben gekommen wäre. Philippus war noch ein Neubekehrter. Er hatte den Herrn gefunden und da kam das frische und sichere Bekenntnis. Man sagt, ein Gedanke sei gerade in der Stunde der Geburt am stärksten. Ich möchte sagen: Ein Bekenntnis ist in der Stunde der Geburt am stärksten. Wenn der Glaube sich im Herzen regt und man überzeugt wird und man die Ueberzeugung dann ausspricht, ist das Bekenntnis am kraftvollsten. Das habt ihr in den Gemeinden schon oft erfahren. Wenn jemand dem Herrn dankt, daß er Frieden gefunden hat, das berührt die ganze Versammlung. Wenn Personen, die schon länger im Glauben gelebt haben, ein Zeugnis ablegen, mag es trocken und gewohnheitsmäßig lauten. Sie haben es schon oft getan und halten es für notwendig, es wieder zu sagen. Es ist nicht diese Herzlichkeit, diese Frische dabei wie am Anfang wenn man bekehrt wird und Frieden findet.

Nun kommt dieser ehrliche, nüchterne, tief ergriffene Mann zu Nathanael und sagt: „Wir haben . . .", nicht ich allein, sondern wir haben den Messias gefunden. Ich steh nicht allein da, es ist eine ganze Gruppe da, die ihn gefunden hat. Das will ich dir jetzt sagen: Es ist wirklich der Messias!

Glaubt ihr nicht, das hätte Nathanael überzeugen sollen, so daß er gefragt hätte: Wo ist er? Zeigt mir ihn; ich will ihn auch kennen lernen.

Es war noch ein Umstand, der ihn hätte zum Glauben führen können. Es war die erfüllte Volkshoffnung, die Erfüllung dessen, was Johannes der Täufer gepredigt hatte. Er hatte gesagt: „Er kommt." Und eines Tages sagte er: „Er ist mitten unter euch getreten." In dem ganzen Volke war die Hoffnung erwacht: Der Messias kommt, er ist nahe, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. So war das Volk von dieser Hoffnung ergriffen. Es war nicht etwas, was man in Israel gar nicht glaubte und gar nicht erwartete, sondern der Messias wurde vom Volke gewissermaßen erwartet. Es glaubt sich viel leichter, wenn etwas kommt, worauf alle gewartet haben. Obwohl das Gesagte der Fall war, konnte Nathanael nicht gleich zugreifen und sagen: Wo ist er?

Wie können Menschen in ihrem Herzen so schwerfällig zum Glauben sein! Wir fragen: Was hat den Nathanael abgehalten, der Botschaft zu glauben? Da muß ein Hindernis gewesen sein. Was hielt ihn innerlich auf?

Wir wollen versuchen, in seine Seele hineinzuschauen. Einmal war es ein Vorurteil und zweitens Unwissenheit, Unkenntnis der Schrift. Philippus hat auch nicht das volle Evangelium gepredigt; er sagte nicht: Wir haben Gottes Sohn gefunden, sondern: Josephs Sohn von Nazareth, obwohl Christus in Bethlehem geboren war. Aber er hatte richtig gepredigt, wenn er sagte: „Wir haben den Messias gefunden." Er wohnt in Nazareth. Von Nazareth in Galiläa? Nein, das können wir nicht glauben! Es war in Israel scheinbar die Lehre, daß von Galiläa kein Prophet kam. Die Auffassung war nicht richtig. In Joh. 7 steht ein Oberster auf und sagt zu Nikodemus: „Lies und forsche, aus Galiläa steht kein Prophet auf." Er beachtete es nicht, daß Jona ein Prophet aus Galiläa war. Schien man das nicht zu wissen? Nahum scheint auch ein Prophet aus Galiläa zu sein. Aber es war bei ihnen dieses Vorurteil gegen Galiläa. Das geringe Galiläa, das im Finstern sitzt, das soll jetzt auf einmal der Ort sein, aus dem der Messias kommt? Dem konnte man nicht zustimmen! Er muß selbstverständlich von Judäa, Jerusalem oder Bethlehem, der Geburtsstadt Davids kommen. Deshalb wendet Nathanael sich ab und sagt: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Er hatte ein Vorurteil. Was ist ein Vorurteil? Das ist ein Urteil, das man gewonnen hat, ehe man die Sache untersucht hat. So hatte dieser Mann ein Vorurteil. Es war ihm ganz klar: Nazareth wird uns keinen Propheten geben, sicher nicht den Messias. Da hatte er die Frage fertig: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?"

Ein Vorurteil, das ist es, liebe Leser, das manche Leute vom Glauben abhält. Sie haben einen Gedanken gefaßt; den halten sie um jeden Preis fest. Sie haben ein Vorurteil gegen Personen, gegen Gemeinschaften usw und können deswegen nicht zum Glauben kommen. So ein Vorurteil ist wie ein Pfropfen, der in ein Rohr geraten ist und das Wasser nicht fließen läßt. Deshalb muß ein Mensch zuerst von seinem Vorurteil geheilt werden. Wenn jemand in eine Versammlung geht und es tritt ein Prediger auf, gegen den er eingenommen ist, kann er keinen Segen bekommen. Er hat sein Urteil fertig: Der Mensch kann mir nichts sagen. In einem Städtchen, wo ich Lehrer war, sagte mal ein junger Mann: „Wenn ich mich einmal werde bekehren wollen, zu Unruh gehe ich nicht, der ist mir zu hart." In einer Versammlung, wo er zugegen war, sprach ich über die Hölle und den Feuersee. Am Schluß brach er zusammen und der liebe Gott führte ihn zu mir. Ich konnte ihn helfen, sich zurechtzufinden. Gott befreite ihn von der Voreingenommenheit. Wenn unter den Lesern jemand deshalb nicht gläubig werden kann, weil er ein Vorurteil hat, wünsche ich von Herzen, daß der Geist Gottes das Vorurteil zerschlagen möchte, so daß er zum Glauben kommen und selig und froh werden könnte. Gott wolle das in Gnaden geben!

Nathanael hatte nicht nur ein Vorurteil gegen Nazareth, weil Nazareth so gering war, es war auch Unkenntnis. Er sagte: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Matthäus, der bekehrte Zöllner, schrieb später: „Und Jesus zog nach Nazareth, auf daß erfüllet würde, das geschrieben steht: Er soll Nazarener heißen." Nun finden wir nicht gerade das Wort, Nazarener, im Alten Testament, sondern da ist gesagt: Er heißt der Zweig, der Sproß. Aus dem Wort entstand das Wort „der Nazarener". Das wußte Nathanael nicht, er hatte nicht genügend Erkenntnis der Heiligen Schrift.

O, meine Lieben, es gibt viele Menschenkinder, die nur deswegen nicht glauben können, weil sie die Bibel nicht kennen. Manche die sich Ungläubige nennen, sollten ehrlich sein und sich sagen: wir sind Unwissende. Sie haben noch nie die Bibel durchgelesen, und ein Mensch, der nicht ernst die Bibel durchgelesen hat, sollte nie sagen, daß er ein Ungläubiger ist. Er sollte sagen: Ich bin zu dumm, um das zu verstehen. Ich bin ein Narr, ein Unwissender, aber nicht ein Ungläubiger. Man muß das, was man verneint, studiert und durchgearbeitet haben. Wenn man dann ein Urteil gewinnt, das ist was anderes. Nathanael kannte die Schrift nicht. Er wußte nicht davon was Matthäus gesagt hat.

(Fortsetzung folgt)

Schlußfeier der deutschen Sonnabendschule

Vancouver, B.C.

Auch im verflossenen Winter hatten die Immanuel-Baptistengemeinde und die Vancouver-MBG die deutsche Sonnabendschule zusammen. Weil die Klassenräume in beiden Bethäusern nur klein sind, mußte das Schulkomitee mehr Lehrkräfte anstellen. Es unterrichteten 14 Lehrer 225 Schüler in 14 Klassen. Außerdem hatten wir einen Gesanglehrer. Der Unterricht begann wieder im halben September. Als wir am 28. Mai unsere Schlußfeier hatten, hatten wir 32 Sonnabende Unterricht gehabt.

Die Schlußfeier war im MBG-Bethause. Das Thema der Feier war „Schule und Beruf". Die meisten Lieder, Gespräche und Gedichte waren dem Hauptthema unterstellt. Nachdem der Schulleiter, Lehrer Kitzmann, die Eltern und Schulfreunde begrüßt und das Thema angegeben hatte, machte Pred. Gebauer, Leiter der Baptistengemeinde, die Einleitung.

Zuerst erfreuten uns die Schüler der 1. Klasse mit ihren frohen Liedern. Eines wurde sogar mit Flötenbegleitung vorgetragen. Dann folgten die anderen Klassen mit ihren Darbietungen. So brachte eine Klasse grammatische Aufgaben. Die Schüler stellten sich der Reihe nach vor das Mikrophon, sagten je eine grammatische Regel mit einem Beispiel. Auch wurden Gedichte mit guter Betonung aufgesagt.

Den letzten Teil des Abends füllten die Schüler der 5. und 6. Klasse mit Liedern aus. Auch unser sehr werter Kassierer, Dr. E. E. Fast, hatte die Möglichkeit, ein Wort an die Eltern zu richten. Er führte aus, daß das Schulgeld im verflossenen Jahr von $9 je Schüler auf $15 erhöht worden ist. Weil aber mehr Lehrer angestellt wurden, hat es doch nicht zugereicht. Daraufhin wurde dann noch eine Kollekte erhoben, und wir hoffen, daß die Unkosten gedeckt worden sind. Pred. D. B. Wiens sprach sich anerkennend über das so gut gelungene Abschlußprogramm aus. Dann wurden die Schüler der 6. Klasse nach vorne gerufen, um die Zeugnisse zu empfangen. Lehrer Kitzmann hatte vom deutschen Konsulat für die austretende Schüler recht wertvolle Bücher erhalten, die er bei dieser Gelegenheit austeilte. Nachdem Br. J. G. Thießen das Schlußgebet gesprochen hatte, sangen alle Schüler zusammen das Lied „Meinem Gott gehört die Welt." Mit gemischten Gefühlen blickten die aus

tretenden Schüler in die empfangenen Zeugnisse und gingen, leider nicht alle befriedigt, nach Hause.
P. R., Korr.

Abbotsford, B.C.

Hochzeit hatten Frl. Laverna Dyck, Tochter von Kornelius Dycks, mit Jewel Davis, Kirk, Col., in der MBG zu Hillsboro, Kans. Die Trauung vollzog Pred. John Ratzlaff. Der junge Ehemann ist ein Absolvent des Tabor-College. In der Allianzkirche in Vancouver hatte Kathleen, Tochter von George Heppners von hier, mit Thomas Albert LeHuquet, Vancouver, Hochzeit.

Pred. George G. Konrad, früher Leiter des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, wurde vom „Southwestern Baptist Theological Seminary" in Fort Worth, Texas, mit dem „Master of Rel. Education" graduiert. Als Krankenschwestern (R.N.) wurden Marian Alice Hooge, Erna Unger und Marlene Fast graduiert.

Ruth Voth hat die MBG-Bibelschule in Winkler absolviert, und Clifford L. Penner das Bethel-College, St. Paul, Minn., mit dem B.A.-Titel.

Die Universität von B.C. in Vancouver graduierte nahe an 1900 Studenten, darunter auch folgende von hier: Walter Hooge, B.Ed.; Alma Bauman, B.Ed.; Wm. A. Bartsch, B.Ed.; Rudy Bansmer, BA.; Agatha D. Nikkel, B.Ed.; John E. Suderman, B.Ed. und Fred Löwen, B.Sc.; Alfred J. Breuer, B.A., Yarrow; von Vancouver: Heinr. Neufeld, B.A.; Edward P. Janzen, Gen. Course; John Konrad, Gen. Course; Valentin Sawadsky, Gen. Course; Fr. Gwendolyn M. Dick, B.Ed.; Rudolf Adrian, Gen. Prog.; Fr. Mathilda Epp, G.P.; Abram Siemens, G.P.; John Dyck, G.C.; Gerd Heinrichs, El. Eng.; John G. Penner, El. Eng.; Linda G. Rosenfeld, B.Sc. Ph., und Peter S. Enns, M.D.; von New Westminster: John Banman, B.Ed.; Gilbert E. Dyck, G.C.; Richard W. Nickel, G.C.; von Chilliwack: Waldemar J. Rempel, G.K.; Ernest R. Wiens, G.P.; Reinhold H. Enns, B.Sc.; Carl R. Neufeld, B.Sc., Ontario; Ervin Henry Dahl, G.K., Hope, B.C.; Frau Elma S. Buhler, G.P., Coquitlam, B.C.; von Oliver, B.C.: Vallery R. Friesen, G.K., und Leonard Hintz, B.Sc.; von Sardis: Bernard D. Harder, G.K., und Rudy C. Raabe, G.K.; Donald A. Krause, G.K., Burnaby, B.C.; Brenda M. Buller, B.Ed., Victoria, B.C.; John H. Dick, G.K.(?), Alberta; Alvn A. Schröder, G.K., und Kenneth K. Schröder, G.K.(?), beide von Richmond, B.C.

Gestorben ist Gerhard C. Richert hier im Hospital. Er wurde 1885 in Schönau, Südrußland, geboren, ist vor 60 Jahren nach Kanada eingewandert und hat hier 18 Jahre gewohnt. Er hinterläßt seine Gattin, 3 Söhne, 4 Töchter, 23 Enkel und 3 Urenkel. Das Begräbnis war von der EMB-Kirche aus.

In Clearbrook baut die „Faith Baptist"-Gemeinde eine Kirche. Pastor ist John Thießen. Pred. Flickenger, Dallas, Ore., der in der EMBG Evangelisationsversammlungen abhält, sprach auch zu den höheren Klassen des MEI. Der Briercrest Bibelinstitut-Chor von Caronport, Sask., diente in erwähnter Kirche und auch im Saal des MEI.

12 Geschäftsleute kompetent in Kanadas Außenhandel mit prefabrizierten Häusern und Bauunternehmen, fuhren nach Europa, um in Spanien, Frankreich, Westdeutschland und England Absatz zu fördern. Unter ihnen war auch Peter G. Dück, Präsident von „Dück Building Supplies" in Clearbrook, Hope, Chilliwack und Langley.

Wir haben jetzt +80°F nach dem kühlen Frühlingswetter, und nun kann alles besser wachsen.

Die 19. Graduationsfeier des MEI war abends, am 31. Mai. Abschiedsreden hielten die Schüler Eleanor Suderman in Deutsch und Wesley Giesbrecht in Englisch. Carolyn Klassen sprach im Auftrage von Grad 11. Stipendien erhielten: Dorothy Balzer, Edith Dörksen, Wesley Giesbrecht, Eleanor Suderman. Gastredner war Dr. John H. Yoder, Lehrer am Mennon. Bibelseminar, Elkhart, Ind. Er sprach über die Aussendung der 70 nach dem Ev. Lukas.

Nach dem Verteilen der Diplome hielt Pred. H. Thielman, Leiter der MBG zu Clearbrook, das Schlußgebet. Es absolvierten 49 Schüler. Die Schülerzahl des MEI für 1963—64 ist 367.
Korr., Abbotsford

MCC-Nachrichten

Bujumbura, Burundi

MCC, „World Relief Commission" und „Church World Service" arbeiten gemeinsam in dem afrikanischen Staat Burundi, der sich im Kreuzfeuer sich bekämpfender Stämme und nationalistischer Bestrebungen befindet. Die drei karitativen Verbände haben bisher die 24 protestantischen Missionen in Burundi unterstützt, von denen einige große Massen um sie herumkampierender Flüchtlinge betreuen. Ueber eine Million Pfund Kleidung, Lebensmittel, Medikamente und Ueberschuß-Lebensmittel sind in dieses Land geschickt worden.

Ein Sprecher für die Kirche in Burundi, Binyoni Abel, richtete ein Dankschreiben an die Mennoniten Amerikas im Auftrag der evangelischen Kirche der Freunde.

Frauendienst

Am Abend

Ich stand auf Bergeshalde,
als heim die Sonne ging,
und sah, wie über'm Walde
des Abends Goldnetz hing.

Des Himmels Wolken tauten
der Erde Frieden zu,
bei Abendglockenlaute
ging die Natur zur Ruh.

Ich sprach: O Herz, empfinde
der Schöpfung Stille nun
und schick' mit jedem Kinde
der Flur, mich auch zu ruh'n.

Die Blumen alle schließen
die Augen allgemach
und alle Wellen fließen
besänftiget im Bach.

Es hat der müde Sylphe
sich unter's Blatt gesetzt,
und die Lybell' am Schilfe
entschlummert taubenetzt.

Es ward dem gold'nen Käfer
zur Wieg' ein Rosenblatt,
die Herde mit dem Schäfer
sucht ihre Lagerstatt.

Wer sein ein Hüttchen nennet,
ruht nun darin sich aus,
und wen die Fremde trennet,
den trägt 'n Traum nach Haus.

Mich fasset ein Verlangen,
daß ich zu deser Frist
hinauf nicht kann gelangen,
wo meine Heimat ist.

Philadelphia-Schwesternverein, Vancouver

Hin und wieder finden wir auf dieser Seite Berichte von Schwesternvereinen, die wir gerne lesen. Wir haben ja alle dasselbe Ziel: etwas zu Gottes Ehre zu sein. Unser Motto ist Kol. 3, 16: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen . . . lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern . . ."

Wir sind hier in der großen Vancouver-MBG 6 Schwesternvereine. Wir sind die Aelteren mit Schw. Jakob Thießen und Schw. A. Friesen als Leiterin. Wir versammeln uns jeden zweiten Mittwoch.

Unsre Gehilfin der Leiterin ist Schw. Jakob Enns. Sie hatte im Januar d.J. eine sehr schwere Operation. Mit Gottes Hilfe und dank der Fürbitte ist sie wieder soweit hergestellt, daß sie auf sein, aber noch nicht zum Verein kommen kann. Wir erwarten sie zu unserem Schlußfest im Juni.

In unserem Verein sind wir gewöhnlich nahe an 30 Schwestern, zu besonderen Gelegenheiten auch mehr. Wie üblich, hat eine Schwester die Aufgabe, mit Angabe eines Liedes und mit Gebet den Anfang zu machen, und einige folgen mit öffentlichem Gebet. Dann hören wir den kurzen Bericht über die vorige Zusammenkunft. Weiter lesen wir fortlaufend ein Kapitel aus dem Neuen Testament und tauschen unsre Gedanken über das Gelesene aus, etwa 1 Stunde. Schw. Thießen, die uns in der Wortbetrachtung anleitet, schätzen wir sehr. Die Zeit vergeht immer zu schnell. Wir sind bis zum Brief an die Epheser, eigentlich zum 2 Mal nach mehreren Jahren.

Weiter hören wir etwas bezüglich unsrer Kranken, oder über sonstige besondere Anliegen, und vereinigen uns im Gebet.

Eine Schwester gibt ein Lied an, das wir singen während die Kollekte erhoben wird. Abwechselnd haben Schwestern auch Erfahrungen mitgeteilt. Briefe aus der Inneren u. Aeußeren Mission lesen wir gerne, und das verbindet uns mit der Mission, wenn wir teilnehmen am Ergehen der Arbeiter. Wir hören auch durch unsre Geschwister H. Classens gerne von der Stadtmission in Vancouver.

Eine Schwester verwaltet die Geburtstagskasse, aus der Liebesspenden ausgeteilt werden. Eine andere Schwester hat die Kollektenkasse.

Zum Schluß wird noch ein Vers gesungen und eine Schwester betet.

Unsre Handarbeiten, die wir zu Hause anfertigen, bringen wir im Laufe der Monate zusammen und haben dann erst im Herbst, wenn unsre Vereinsversammlungen nach den Sommerferien begonnen haben, unseren Missionsausruf.

Jetzt, zum Abschluß vor dem Sommer, gibt es noch manches zu besprechen. Die Leiterin hat ein Herz für Mission und Wohltätigkeit und die Weihnachtsbündel sind mit Hilfe einiger Schwestern bei ihr gepackt worden.

Mit einem Schlußfest mit Liebesmahl und freien Darbietungen schließen auch wir jetzt bis zum September d.J.

Im Namen des Vereins,
Schw. A. Kröker

Anita L. Hiepler †,

Lancaster, Pa., USA

Allen Verwandten, Bekannten und Freunden diene hiermit zur Nachricht, daß unsere Enkelin, Anita L. Hiepler, am 23. Mai, 2 Uhr morgens, im Lancaster-General-Hospital durch den Tod abgerufen wurde. Sie war längere Zeit krank an Leukämie und wurde zuletzt mit Bluttransfusionen unterhalten. Sie starb im Alter von 15 Jahren. Bis ganz zuletzt hoffte sie, die Schule zu ab-

solvieren. Noch am 18. und 19. Mai machte sie Vorbereitungen zu der Graduation, indem sie persönliche Anordnungen traf für den Tag. Die wiederholten Unterbrechungen in ihren Schularbeiten verminderten nicht ihren Fleiß. Am 22. Mai mußte sie wieder hastig zum Krankenhaus und am nächsten Morgen entschlief sie. Sie war die Tochter von Jakob J. Hiepler und Frau Florence geb. Taber. Sie war in Lancaster geboren und war Schülerin der „Reynolds Junior High School" und Glied der Evangelischen Vereinigten Brüderkirche". Die Eltern, 2 Schwestern und 1 Bruder überleben sie. Wir, die Großeltern, trauern mit den Eltern und Geschwistern.

Friedrich u. Helena Hiepler,
522 Manor St.,
Lancaster, Pa., USA

Im Auftrage der Leidtragenden,
Heinr. P. Wieler

Rezepte

Kleinkeks

½ Tasse Butter gut verrühren, 1 Eigelb, ¼ Tasse Zucker und die abgeriebene Schale einer Viertelzitrone einrühren. 2 Tassen Mehl auf ein Brett schütten, den Vorteig dazugeben und einen glatten Teig arbeiten, der ausgerollt und ausgestochen wird. Man wählt verschiedene Keksformen. Die Kekse setzt man nach dem Backen und Erkalten zu zweit mit Marmalade zusammen.

*

Erdnuß-Häufchen

Aus 3 Eiweiß einen sehr steifen Schnee schlagen und in ihn vorsichtig zwei Drittel Tasse Zukker, 5 Eßl. gehackte Erdnüsse u. 4 Eßl. leicht geröstete Haferflocken einrühren. Diese Masse mit dem Löffel in Form kleiner Häufchen auf dem Blech verteilen, obenauf noch einige halbierte Erdnüsse legen und zu hellgelber Farbe bakken.

Oakland Service Station
Oakland Avenue and Henderson Highway
HENRY J. EPP
Es freut uns, bekanntgeben zu dürfen, daß wir Oakland Service Station wiederum übernommen haben. Aufs neue sind wir willig, Ihnen gute Dienste mit aller Geschicklichkeit zu leisten. Auch sind wir bereit, Sie mit den besten
White Rose Produkten
zu versehen.
Telephone: ED 4-3253, Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St.. Winnipeg

Die seltsame Werbung

von HELENE MUELLER

6. Fortsetzung

Heimlich lachend entfernte sich Gebhard, ohne daß die erregt disputierenden Eltern sein Verschwinden überhaupt bemerkten. Ach, wie gut kannte er diese im Grund genommen so harmlosen Szenen zwischen Vater und Mutter, die beide so „gestandene" Persönlichkeiten waren!

Aber als er dann im Bett lag, trat ihm trotz der sich nun bemerkbar machenden Müdigkeit der ganze Ernst der letzten Stunden wieder vor die Seele. Er nahm den letzten Rest seines Denkvermögens zusammen und befahl sich, seinen schweren Auftrag und seine Werbung um Magdalene in die Hand dessen, der sein Herr geworden war. Er würde es wohl machen, einerlei, wie alles ausging. Dann schlief er schnell und traumlos ein.

Im Elternschlafzimmer aber gab es noch nicht so rasch Ruhe, was zur Folge hatte, daß der Bügermeister am andern Morgen „grätig" war. Es war ihm nämlich nicht gelungen, seine Frau auf seine Seite zu bekommen.

„O ihr Weibsleute mit eurer unausrottbaren Muttereitelkeit, der keine Prinzessin gut genug ist für ihren Sohn und wenn der so ein Esel wäre wie der Hans im Glück!" fauchte er schließlich erschöpft und drehte seiner Ehehälfte zornig den Rücken zu, was unmißverständlich besagen sollte: „Dies war mein letztes Wort! Und jetzt will ich schlafen!"

Frau Barbara jedoch, sonst sehr diplomatisch, wenn ihr Bürgermeister schwierig war, vermochte es diesmal nicht über sich zu bringen, den Mund zu halten. Und deshalb also war der Herr Bürgermeister am Samstag früh alles andere als in guter Stimmung. Sie wurde nicht besser, als sein Aeltester ihm am Nachmittag berichtete, daß ein paar „Schwarzkittel" ausgerechnet denjenigen Kartoffelacker um und um gewühlt hatten, in welchen eine besondere Sorte gelegt worden war, von der man kein Saatgut mehr beschaffen konnte. Auch der Trost, den Gebhard brachte, daß der Forstmeister eine Treibjagd auf die Borstentiere des Waldes zu veranstalten befohlen habe, verfing nicht bei dem verärgerten Mann. Daß er sich am Abend noch zu allem hin einen fürchterlichen Hexenschuß holte, der ihn so bewegungsunfähig machte, daß die Söhne ihn ins Bett tragen mußten, allwo er eine üble Nacht hatte, machte das Elend vollkommen.

Somit stand am Sonntagmorgen das bürgermeisterliche Barometer auf Sturm. Wilhelm Bahler, dem noch nie in seinem Leben etwas ernstlich wehgetan hatte, konnte absolut nicht begreifen, wieso die geringste ungeschickte Bewegung ihm einen solch rasenden Schmerz bereitete — das durfte einfach nicht sein! Aber es war eben doch so, und alle Ungeduld änderte nichts an dem Uebel, das äußerst hartnäckig zu sein schien. Da schalt er auf sämtliche Aerzte und Arzneien der Welt, denn auch das verordnete Einreiben war eine Qual; er schalt auf die Wildschweine und auf die Förster; er schalt auf Gebhard und seine „Roßidee"; und am meisten schalt er darüber, daß man ausgerechnet diese Saatkartoffeln nirgends mehr kriegen konnte! Die arme Bürgermeisterin mußte ja wohl oder übel neben ihrem unleidigen Gemahl ausharren; aber beide Söhne samt der jungen Frau sowie Knecht und Magd waren froh, sich in die Kirche „verdrücken" zu können, obwohl sonst nur Gebhard ein regelmäßiger Gottesdienstbesucher war. Der lächelte still in sich hinein, als er bemerkte mit welch verdächtigem Eifer die vier andern sich ihm anschlossen. Zu was so ein väterlicher Hexenschuß nicht alles gut sein konnte!

Während des Gottesdienstes konnte Gebhard nicht umhin, zu bemerken, daß Magdalene Benderle gerade ihm gegenüber auf der Frauenseite saß. Da kam es ihm erneut zum Bewußtsein, was für ihn auf dem Spiel stand, wenn er tat, was Pfarrer Wieland ihm auferlegt hatte. Durch die Unruhe, die der Vater über das ganze sonst reibungslos ablaufende Hauswesen gebracht hatte, waren seine persönlichen Dinge etwas in den Hintergrund getreten. Jetzt meldeten sie sich erneut und mit Macht. Wilma konnte jeden Tag sterben, und dann war es zu spät. Aber wie sollte er Magdalene erreichen? Er konnte doch nicht einfach in ihr Elternhaus einfallen!

Da kam ihm ganz unerwartet nach dem Kirchgang der alte Mesner zu Hilfe. Er trat auf Gebhard zu, begrüßte ihn und sagte: „Ich hab' gehört, daß die Wildsäue euren Versuchsacker umgewühlt haben und daß der Bürgermeister vor lauter Aerger einen Hexenschuß gekriegt habe, stimmt das?"

Gebhard mußte laut lachen.

„Das erste stimmt schon und das zweite vielleicht", antwortete er. „Wenn ich dem Vater neues Saatgut auftreiben könnte von dieser Sorte, dann wäre zwar der Hexenschuß nicht beseitigt, aber mindestens sein Aerger. Er ist mächtig verstimmt; so kennen wir den Vater eigentlich gar nicht!"

„Ja, die Hexen haben es in sich", sagte der Mesner tiefsinnig. „Aber um was für eine Sorte handelt es sich denn bei den Kartoffeln?"

Gebhard nannte den Namen.

„Hm, da könnte euch der Benderle vielleicht helfen; der hat auch einen Versuch gemacht mit dieser Sorte. Und der legt seine Kartoffeln immer besonders spät. Vielleicht kann er auch etwas abgeben; es ist ja erst Anfang Mai, und die Eisheiligen kommen noch, auch wenn's jetzt schon mächtig warm ist."

Gebhard dankte dem Alten und ging dann ohne Zögern Magdalenes Elternhaus zu.

War das ein Wink von oben? Konnte Gott Wildschweine in seine Pläne einbauen, und einen Hexenschuß? War er den Menschen so nah, wenn sie „in Christus" waren? Gab es dann diese Fürsorge bis ins Kleinste? Er faßte neuen Mut.

Vater Benderle war sofort bereit, auszuhelfen und schickte den sechzehnjährigen Enkel Martin mit einem Sack in den Keller. Der Junge erledigte im Handumdrehen den Auftrag. Er war der Sohn der ältesten Tochter, die bei der Geburt ihres Kindes gestorben war. Martin sollte einmal den Hof bekommen; er würde mit Leib und Seele Bauer sein. An seiner Tante Magdalene, die nur acht Jahre älter als er und ein „Spätling" gewesen war, hing er mit großer Liebe. Als kleiner Bub hatte er oft gesagt, er wolle sie einmal heiraten! Jetzt sagte er es natürlich nicht mehr. Aber es wollte ihm gar nicht hinunter, daß diese geliebte, schöne und kluge Tante die stattlichsten Bauernsöhne ausschlug und ledig blieb. Er hätte ihr so gern das Beste gegönnt, wenn er auch damals, als das Verlöbnis mit Karl Böhmer in die Brüche ging, noch zu jung gewesen war, um die ganze Tragik des Geschehens zu begreifen.

„Was schleppst du denn da am hellichten Sonntag für einen Sack herum?" fragte Magdalene verblüfft, als sie auf der Kellertreppe mit dem Jungen zusammenstieß.

Martin erklärte kurz. Dann sah er seine Tante verschmitzt an, ganz wie ein werdender junger Mann.

„Du", flüsterte er übermütig, „ich glaub der, der die Kartofeln will, wäre der rechte Mann für dich. Gebhard Bahler ist prima, glaube es mir, auch wenn er nicht raucht und nicht trinkt. Der würde schon zu dir passen."

Magdalene war feuerrot geworden und schlug dem Neffen scherzhaft auf den Kopf.

„Dir rappelt's wohl im Hirnkästchen?" sagte sie lachend und verschwand eilig nach unten.

Inzwischen hatte Martin den Sack vor Gebhard gestellt.

„Soll ich ihn mit dem Handkarren hinbringen?" fragte er mit gut gespielter Unschuld, wohl wissend, daß man ihm das am Sonntag nicht zumuten würde.

„Nein", wehrte Gebhard denn auch sofort ab. „Den hole ich morgen früh selbst."

„Aber vielleicht wäre es doch besser, ich brächte ihn noch heute abend nach dem Füttern", schlug Martin vor. „Da bin ich ja sowieso umgezogen und mache die Sonntagskleider nicht schmutzig." Dem Schlingel lag unbedingt daran, daß Tante Magdalene endlich mit ihrem Salat aus dem Keller kam, solange Gebhard Bahler noch da war. Sie konnte ja schließlich drunten nicht übernachten! Weshalb sie wohl noch einmal hinuntergelaufen war, sie hatte das Salatsieb doch schon in den Händen gehabt? Er redete nur deshalb so um die Kartoffeln herum, um Zeit zu gewinnen und Gebhard hinzuhalten.

Zu Martins großer Erleichterung rief nun Frau Benderle etwas ungeduldig aus der Küche heraus: „Magdalene, so bring doch endlich den Ackersalat; er muß ja noch einmal durchgesehen werden!"

Blitzschnell riß Martin die Kellertür auf und schrie hinunter: „Tante, Großmutter braucht den Salat!" Daraufhin erschien Magdalene tatsächlich sofort. Der Lausbub Martin entriß ihr schnurstracks das Salatsieb, in dem der am Abend zuvor aus dem Beet gestochene, nur flüchtig gereinigte Feldsalat lag, und verschwand damit in der Küche, aus welcher Frau Benderle soeben trat ,um Gebhard zu begrüßen.

Wie es gekommen war, wußte Gebhard später nicht mehr zu sagen: Auf einmal war man bei dem Thema Wilma angelangt und daß es gut sei, daß Magdalene sich nun endlich einen gründlichen Schlaf, den Besuch des Gottesdienstes und einen freien Sonntag erlaubt habe; sie müsse unbedingt den ganzen Nachmittag im Liegestuhl im Freien verbringen.

„Danach ist's mir aber gar nicht", entgegnete Magdalene, „ich will in den Wald."

„Das ist nichts, Kind", wehrte der Vater ab. „Das bedeutet fast eine Stunde lang nichts als steigen. Zudem lärmen heut sicher sämtliche Schulbuben im Wald herum und schütteln Maikäfer. Solang es noch nicht viele gibt, sind sie verpicht darauf. Da hast du weder Erholung noch Ruhe. Ich lasse dich auch nicht gern allein tiefer in den Wald hinein; heutzutage laufen genug aufdringliche Lumpen herum, wenn nichts Schlimmeres."

„Ich möchte einen Vorschlag machen", unterbrach ihn Gebhard entschlossen. „Magdalene hat die Luft sicher nötig, aber mit Anstrengungen sollte das nicht verbunden sein. Dürfte ich sie nicht, auch als Dank für das Aushelfen, heute nachmittag zu einer Autofahrt auf die Hochebene einladen, falls sie mag? Dort gibt's genug stille Plätze, und die Luft ist rein und kräftig."

Die Eltern Benderle sahen sich an. Ach, wie oft hatten sie einander im Lauf der letzten fünf Jahre so peinlich verlegen angesehen, wenn ein Freier gekommen war, um auf ähnliche Weise anzuknüpfen. Sie wußten ja zur Genüge, wie Magdalenes Antwort dann stets ausfiel: ein freundlich-höfliches Nein, so bestimmt ausgesprochen, daß jedes Drängen sinnlos war.

Sie glaubten deshalb nicht recht zu hören, als Magdalene sofort antwortete: „Ja, das würde ich gern annehmen. Vielleicht gegen halb drei Uhr, wenn die ärgste Hitze vorbei ist? Gut, ich bin bis dahin bereit."

Diese Antwort hatte zur Folge, daß Gebhard Bahler auf dem Heimweg öfters über seine eigenen Füße stolperte und daß Mutter Benderle sich beim endgültigen Putzen des Ackersalats gleich in zwei Finger auf einmal schnitt! Vater Benderle flüchtete zu seinen Bienen, um dort das Gleichgewicht wieder zu erlangen.

Magdalene aber kümmerte sich ganz gelassen um die Vollendung der Mittagsmahlzeit und gab dem unablässig grinsenden Martin schließlich ohne sichtlichen Grund eine tüchtige Ohrfeige, die dieser, statt zu rebellieren, hochbefriedigt einsteckte.

„Die hat's erwischt!" murmelte er vergnügt vor sich hin und rieb sich die Wange. —

(Fortsetzung folgt)

Spannende Geschichten

Licht und Schatten. Rita von Gaudecker. Im Mittelpunkt dieser Erzählung steht eine vaterlose Familie. Die heranwachsenden Kinder lösen sich innerlich von der Mutter, um ihre eigene Wege zu gehen. Eine feinsinnige Liebesgeschichte bildet den äußeren Rahmen und gibt dem Buche bei allem ernsthaften Anpacken der Probleme einen fröhlichen Unterton. 125 Seiten **$1.65**

Sieghardus, der Hauptmann am Kreuz. Wilhelm Gerhard Friedrich. Eine Geschichte aus der Zeit Jesu. 96 S. .... **95¢**

Die Versuchung der Chiara Frohmut. Elisabeth Dreisbach. Ein Buch, das sich mit den brennendsten Fragen unserer Zeit offen auseinandersetzt und die eindeutige Antwort vom Worte Gottes her nicht schuldig bleibt. 240 S. **$3.35**

Ut mine Stromtid. Fritz Reuter. Eigene Erlebnisse des Verfassers sind der Inhalt dieses Bandes Die unerchöpfliche Gestaltungskraft des Dichters macht aus den Erlebnissen köstlichen Humor, und die lebhafte Schilderung niederdeutschen Volkslebens ist zugleich ein Zeitbild aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. In Plattdeutsch geschrieben. 861 Seiten **$3.75**

Des Erbguts Hüterin. Elisabeth Dreisbach. Siegberte Streitmann, Tochter aus altem Bauerngeschlecht, findet zurück zu der tiefen Herzensfrömmigkeit ihrer Ahnen und wird so des Erbguts Hüterin. 239 Seiten **$3.25**

Heimkehr nach Björndal. Trygve Gulbranssen. Die Geschichte von Mekkal, dem alten Holzfäller, den das Heimweh nach Björndal treibt, wo er vom alten Dag, dem weise und gütig gewordenen, so herzlich und gastlich aufgenommen wird, daß er im Innersten spürt, am Ziel seiner Lebensreise angekommen zu sein. 47 Seiten **$1.45**

Im Inselhaus. Leontine von Winterfeld-Platen. Die Familie des Arztes Dr. Birg lebt in einem Hause von einem Wallgraben umgeben. Wie die Familie an Erkenntnis u. Liebe zum Nächsten wächst macht eine fesselnde Geschichte. 128 Seiten **$1.75**

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

Kasachstan, UdSSR
(Fortsetzung von Seite 6—5)

a) Deutsche und ihre Familienangehörigen, die in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges in eine Sondersiedlung verschickt worden sind, sind aus der Zugehörigkeit zur Sondersiedlung zu entlassen und von der administrativen Kontrolle der Organe des MWD zu befreien. Das gleiche gilt für solche, die aus Deutschland in eine Sondersiedlung eingewiesen worden sind.

b) Es wird festgestellt, daß die Aufhebung der durch die Sondersiedlung bedingten Beschränkungen für die Deutschen nicht die Rückgabe des Vermögens zur Folge hat, das bei der Verschikkung konfisziert worden war, ferner daß sie nicht das Recht haben, in die Gegenden zurückzukehren, aus denen sie verschickt worden sind."

Aus dem Wortlaut dieses Dekrets kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß es noch ein Dekret geben muß, das diese Beschränkungen eingeführt hatte.

Inzwischen hatten schon viele Landsleute den Versuch unternommen, auf ganz stille Art und Weise in ihre Kolonien vereinzelt zurückzukehren. Doch scheint der Hang beim Großteil der deutschen Siedler — will man verschiedenen Aeußerungen Glauben schenken — zu einer Wiederkehr in die alten Siedlungen nicht allzu stark zu sein. Der Grund hierfür wird wohl in der starken Umschichtung in der Volksgruppe, die sich in den letzten 2 Jahren vollzogen hat, liegen.

Nach 1955 war nur ein Teil der vorher internierten Landsleute in den Kolchos oder Sowchos gelangt. Viele wanderten in die Städte ab oder suchten sich Arbeitsplätze die außerhalb der Landwirtschaft liegen. So kam es, daß der Prozentsatz an Fabrikarbeitern, Technikern, Agronomen, Zootechnikern und vieler anderer Berufszweige gegenüber dem des Kolchosbauern enorm angestiegen ist. Die Zahl der Angestellten und Beamten hat im selben Verhältnis zugenommen. Viele sind im medizinisch-technischen Beruf, in der Verwaltung, als Lehrer, Aerzte, Ingenieure tätig. Bestimmt gäbe es heute noch weniger Kolchosbauern und Sowchosarbeiter, wenn nicht ein unüberwindliches Hindernis einer Abwanderung in Orte mit anderen Arbeitsmöglichkeiten im Wege stünde, indem diesem Personenkreis die Ausstellung von Personalausweisen verweigert wird.

Die Verdienstmöglichkeiten sind in der Landwirtschaft immer noch wesentlich schlechter als in den anderen Zweigen der Volkswirtschaft. Um einen kleinen Einblick in diese Frage zu geben, möge hier ein kurzer Ausschnitt aus einem Aufsatz in „Neues Leben" vom 1. Januar 1964 angetan sein: „ . . . Seit drei Jahren wird den Kollektivisten monatlich Geld ausgezahlt. Der monatliche Durchschnittsverdienst beträgt 60 Rubel, bei den Rübenbauern oder Viehzüchtern sind es 80—100 Rubel. Darüber hinaus bekam im vergangenen Jahr jeder noch 1 kg Getreide pro Arbeitseinheit unentgeltlich. So betrug eine Arbeitseinheit im vorigen Jahr 3.45 Rubel gegenüber 50 Kopeken (den Wert der Naturalvergütung einbezogen) in neuem Geld im Jahre 1953. Auch zahlt der Kolchos Urlaubs- und Krankengelder sowie Altersrenten.

Die Kolchosbauern des „Krassny Oktjabr" haben fast alle auf Vieh verzichtet, weil man sich Milch, soviel man braucht, zum Selbstkostenpreis — 11 Kopeken den Liter — im Kolchos kaufen kann. Auch Obst, Gemüse und andere Lebensmittel verkauft die Wirtschaft an ihre Mitglieder billig . . ."

Aber auch hier zeigten unsere Landsleute daß sie zu einem harten Schlag gehören. Der Hang zu etwas Eigenem ist so stark, daß man es verstand ein Häuschen zu bauen, Vieh und Geflügel zu halten ,um sich vor den sehr unsicheren Versorgungsverhältnissen der staatlichen Konsume zu sichern. Allgemein betrachtet ,hat die städtische Bevölkerung in der UdSSR ein doppelt so gutes Auskommen als der Kolchosbauer.

Bedenkt man, daß alle jene, die in der Fabrik und im Büro einen geregelten Tagesablauf kennen und den Feierabend schätzen gelernt haben — waren sie doch als Kolchosbauern in ihren alten Kolonien von der Morgendämmerung bis in die späte Nacht eingespannt, ohne auch nur das Notwendigste zum Leben zu erarbeiten — und bedenkt man ferner, daß es den meisten gelungen ist eine neue Existenz aufzubauen, so ist es nicht verwunderlich, wenn das Denken unserer Leute in Bezug auf eine Rückkehr in die alten Kolonien sich wandelt. Damit verbunden ist aber die entscheidende Frage, die sich zum Weiterbestand unserer Volksgruppe stellt. Ist der Zusammenhalt für die weitere Zukunft unter den jetzt gegebenen Verhältnissen gesichert? Das Sicherste für unsere Volksgruppe bleiben Bewegungsfreiheit im Lande und unbehinderte Ein- und Auswanderung.

Leamington, Ont.

Der Psalmist spricht von unserem Leben, daß es schnell dahinfährt, als flögen wir davon. Als wir an der Schwelle des neuen Jahres standen, schauten wir ins Ungewisse. Heute können wir auf manches zurückschauen, das im Jahre 1964 schon gewesen ist. Dabei sind wir dem Herrn dankbar, daß er uns sein Wort gegeben hat und selbiges uns noch immer so klar verkündigt werden darf. „Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ists nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun."

Am 5. April, abends, besuchte uns ein Vertreter der Bibelgesellschaft. Es herrschte feierliche Stille im Gotteshause, als der kleine 8-jährige David Rosenfeld aus der Blindenbibel die Worte nach Joh. 1, 4.5 und 10—12 las: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Welt . . ." Der Gast, der besonders den Zweig der Verbreitung der Blindenbibel vertritt, erwähnte in seinen Ausführungen die Liederdichterin Fanny Crosby, die über 8,000 geistliche Lieder gedichtet hat, von denen viele in unsern Gesangbüchern sind. Er wies auch hin auf Helen Keller, die mit 18 Monaten blind wurde, und die außerdem taubstumm war. Er sagte uns, daß die ganze Bibel in der Blindenschrift aus einem großen Haufen Büchern besteht, die hundert Dollar kosten. Nicht ein jeder kann so einen Preis zahlen, und so wird die Bibel oft in kleineren Teilen zu billigeren Preisen verkauft. Unlängst habe er die Freude gehabt, einem blinden Mädchen, das einen Teil des Neuen Testaments besessen und denselben durch Feuer verloren hatte, die ganze Bibel als Geschenk zu überreichen.

Am 12. April sprach Br. Is. Töws, Arnaud, Man., bei uns über Joh. 15, 11. Geschw. Töws besuchten Verwandte in und um Leamington.

Am 18. und 19. April war Br. A. J. Konrad, Winnipeg, in unserer Mitte und diente uns mit zwei Ansprachen. Wir freuen uns, daß die Geschwister willig sind, zu uns zu kommen und unserer Gemeinde zu dienen.

Abends hörten wir einen Bericht über die Arbeit auf der „Boys Farm" bei Ailsa Craig, Ont., gebracht von Br. Zehr. Er ist Seelsorger für die Anstalt.

Am 10. Mai feierten wir Muttertag, wo unsere Sonntagsschule die Mütter mit Gesang ehrte. Br. Warkentin sprach anhand von Richter 13, 1—5. Am Abend machte er Fortsetzung und sprach über Apg. 16 zum Thema: „Ein richtiges Heim."

Möchte noch zwei Besucher erwähnen, die wir sehr geschätzt haben. Es waren dies der A-cappella-Chor des MBC-Bibelcollege unter Dirigent V. Martens und der Chor der Bibelschule in Hepburn, Sask., unter Dirigent J. K. Schröder. Wir danken beiden Chören für ihren werten Dienst. „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz."

Im Hospital befindet sich gegenwärtig Schw. Jakob Goosen, die eine Gehirnoperation haben mußte. Sie ist jetzt schon auf dem Wege der Besserung und dürfte bald aus dem Hospital entlassen werden. Geschw. Wilhelm Töws und Br. Peter Langeman können wegen mangelnder Gesundheit nicht mehr die Versammlungen besuchen.

J. H. Dückmann, Korr.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

UNSER LEBEN FUER GOTT

Der starke Jörg. John Allen Moore. Die Geschichte Jörg Blaurocks, des Täuferführers und Missionars. 51 Seiten. (JO) .... 85¢

Ihr Geheimnis. Frau Howard Taylor erzählt von Bekehrung, Zeugnis und Tod eines 8jährigen Missionarskindes .... 75¢

Solange es Tag ist. Johanna Lorch. Dr. John Sung, Wegbereiter Gottes im Fernen Osten. Mit grenzenloser Hingabe, leidenschaftlich und in großer Vollmacht hat er Tausenden in dem weiten China und darüber hinaus die Botschaft vom Leben verkündigt. Er gab eine glänzende wissenschaftliche Laufbahn auf, um seinen Landsleuten das Evangelium von Jesus zu predigen. 144 Seiten. Taschenbuch. (RBr) .... 95¢

Niemals enttäuscht. Arthur T. Pierson. Das Leben des Glaubenshelden und Waisenvaters von Bristol, Georg Müller. 182 Seiten mit 12 Bildern. (STJ) $2.95

Sterne über der Wüste. Werner Braselmann. Das Leben der Mildred Cable. Hier sind nur die wichtigsten Stationen ihres Lebens beschrieben, das Gott reich gesegnet hat. Sie kannte in ihrem Dasein nur das eine Ziel: allen Menschen, denen sie begegnete, zu helfen und ihnen die frohe Botschaft zu bringen. 82 Seiten. (CVA) $1.55

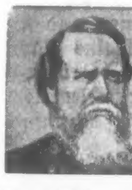
Karl T. Studd. Norman P. Grubb. Ein berühmter englischer Sportler, der, von Gott ergriffen sein großes Vermögen herschenkt, zum Begründer des „Weltweiten Evangelisations-Kreuzzugs" wird und persönlich das innerste Afrika dem Evangelium erschließt. 204 S. (FR) .... $3..35

Ein Mensch wagt zu lieben. Joseph H. Oldham. Ein Buch über das Leben Florence Allshorn. Sie lebte immer im Dienst Christi. 205 Seiten, in Glanzfolie gebunden. (MBK) $2.95

Andrew Murray. Alfred Stucki. Der Name Murray ist mit ehernem Griffel in die Geschichte Südafrikas eingegraben. Dieses Lebensbild von diesem auserwählten Gottesstreiter wird vielen zum Segen und zum Ansporn für eigene treuere Nachfolge Christi werden. (HM) $1.15

Mein Räuberhauptmann. Gotthilf Kilpper. Erlebnisse eines Gefangenen. Er ruft uns zu: Harret aus im Glauben an Gott, auch wenn die Kirche leidschwere Wege geführt wird. Denn der Herr, dem wir in Kirche und Mission dienen, lebt und regiert und siegt. 92 S. (EM) $1.25

David Livingstone. Horst R. Flachsmeier. Zeugen des gegenwärtigen Gottes im Leben des Missionsarztes und Afrikaforschers. 104 Seiten. (Br) .... 95¢

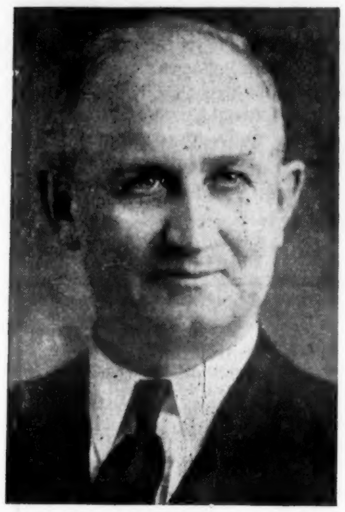


J. Hudson Taylor. Friedheim Rudersdorf. Werk und Methoden des großen Chinamissionars. 80 Seiten. Fein broschiert. (Br) .... 75¢

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Highway, Winnipeg 5, Man. — Phone: 533-5432
oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.
In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. —
In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162. **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.
In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Phone: 91-2525.

Aelt. J. J. Thießen



Wieder daheim!

Von Aelt. J. J. Thießen u. Frau

Nachdem wir die mennonitischen Siedlungen in Paraguay, Uruguay, Brasilien und Argentinien besucht hatten, eilten wir nach Rio de Janeiro, um von dort unsre Reise nach Europa fortzusetzen. Wir planten, von Rio de Janeiro nach Zürich und Basel zu fliegen. Weil die Lufthansa voraussichtlich aber einige Wochen keine Plätze bestimmt versprechen konnte, flogen wir mit der „Pan Air" über Lissabon und Paris nach Frankfurt am Main, wo wir am 30. April landeten. Von hier aus machten wir manche Spritztouren in Deutschland, in die Schweiz, nach Holland und auch Berlin. Es gab viel zu sehen, an dem man sich herzlich freuen konnte. Es war dieses mein vierter Besuch in Europa nach dem 2. Weltkrieg. Ich habe die Länder 1948 in Trümmern gesehen, auch 1952, als man mit dem Aufbau begonnen hatte, und 1957, als schon Millionen von Häusern zurechtgebaut oder neugebaut waren. Heute sind in Deutschland und Holland schon nur wenige Spuren der Verwüstung, die der Krieg angerichtet hat. Die Länder sind reich geworden, der Handel floriert. Von Arbeitslosigkeit sind sie frei. Die Wälder, die Felder, die Gärten sind schön gepflegt.

Als wir Kanada am 13. Februar verließen, herrschte kaltes Winterwetter. In Chikago war es wärmer. In Mexiko City und in Lima, Peru, war heißer Sommer. In Paraguay war es furchtbar heiß, staubig und trocken, bis eine Regenperiode einsetzte. In Uruguay, Argentinien und Brasilien war der Herbst ins Land gezogen. In Europa begrüßte uns der schöne Frühling. Niemals werden wir die herrliche Rheinfahrt vergessen.

Von Köln flogen wir nach New York zur Weltausstellung, von dort nach Toronto, wo wir einen Tag bei unsern Geschwistern verweilten, und Donnerstag, am 28. Mai, landeten wir in Saskatoon, wo wir von unsern Kindern und Enkelkindern empfangen wurden. Das war ein warmes Wiedersehen!

Auf unserer ausgedehnten Ferienreise haben wir nicht nur viel Schönes gesehen und erlebt, sondern auch viele liebe Menschen getroffen. Es war uns eine große Freude, alte Freunde wiederzusehen und neue zu finden. Wollten wir unsere Erfahrungen von der ganzen Reise zu Papier bringen, so würde das viele Seiten füllen. Will's Gott, finden wir Gelegenheit, hier oder dort aus der Fülle unserer Erlebnisse einiges mitzuteilen und dazu beizutragen, daß die Bande der Liebe und der Freundschaft zwischen den Glaubensgeschwistern in der weiten Welt enger geknüpft werden.

Wir danken an dieser Stelle allen lieben Freunden in Südamerika und Europa für die erwiesene Liebe und Freundlichkeit und grüßen recht herzlich. Gott vergelte allen, was sie liebend getan! Wir danken auch allen denen, die unser fürbittend gedacht und uns schriftlich besucht haben.

Vancouver, B.C.

(MBG)

Wir haben auch im verflossenen Monat Mai des Herrn Nähe und Segen dankbar erfahren.

Am 10. Mai hatten wir Missionare Rudi Cornelsons zu Besuch. Sie sind Glieder unserer Gemeinde. Br. Cornelson diente mit einer englischen Ansprache über 2. Mose 2, 1—10 zum Thema „Mose Geburt und wunderbare Erhaltung". Anschließend sprachen Br. Jak. Dyck, Virgil, Ont., in Deutsch über den großen Hohepriester nach Hebr. 5, 15.16.

Abends hatten wir ein inhaltsreiches Muttertagsprogramm. Br. Regehr las uns einleitend Jesu Worte am Kreuz vor, die er an Johannes richtete: „Siehe, das ist deine Mutter!" Eine Sängergruppe diente mit deutschen und englischen Liedern. Eine junge Mutter sagte das Gedicht auf „Herr, laß mich Mutter sein!" Ein Kinderchor sang 2 Lieder. Dann folgten Gedichte und Musikstücke, von Kindern vorgetragen.

Auch in russischer Sprache wurde ein Lied gesungen und ein Gedicht vorgetragen. Das Lied „2 Gräber" sangen drei leiblichen Schwestern: Schw. Thießen in Abbotsford, Schw. Neumann von Arnold und Schw. D. Wiens, Vancouver. Das Gedicht „Gebet der Mutter" trug Br. Heinr. Wiens vor. Den Schluß machte unser Gemeindeleiter Br. D. B. Wiens mit Eph. 6, 2. So hatten wir ein Muttertagsprogramm in 3 Sprachen.

Am 17. Mai hatten wir abends ein Tauffest. Vor der Taufe dienten uns Br. Peter Esau mit einer englischen und Br. Jak. Thießen mit einer deutschen Ansprache. Dann vollzog Br. P. Esau die Taufhandlung an folgenden Personen: Franz Isaak, Abr. Plett, Dorothy Anne Esau und Agnes Boldt. Nach der Aufnahme der Getauften in die Gemeinde wurde das Mahl des Herrn unterhalten.

Sonntag, am 24. Mai, besuchte uns abends ein Br. Lukas von der Gideon-Mission. Bekanntlich verbreitet diese Mission Bibeln. Sie werden in Krankenhäusern, Schulen, Gefängnissen, Hotels u.a. Stellen zum Gebrauch hingelegt. Manch einer hat solche Bibel schon benutzt und ist zum Glauben gekommen.

Peter Rahn, Korr.

Kornelius Wall †,

Clearbrook, B.C.

Mein lieber Gatte wurde am 10. Juli 1882 bei Henderson, Nebraska, USA, geboren, wo seine Eltern Isaak Walls wohnten. 1904 wurde er daselbst getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 6. Okt. 1905 trat er in die Ehe mit Anna Wall. Sie machten ihre Hochzeitsreise in einem Verdeckwagen, von Pferden gezogen, nach Minnesota, verweilten dort 1 Jahr und zogen dann als Pioniere nach Saskatchewan, wo sie bei Waldeck ansiedelten und bis 1948 wohnten. Dort wurden ihnen 3 Töchter und 2 Söhne geboren. Von dort zogen sie nach Clearbrook, B.C. 1952 starb seine Frau, mit der er 46 Jahre Freude und Leid geteilt hatte. Er fand wieder eine Gehilfin in Wwe. Gertrude Sawatzky geb. Lepp, mit der er 11. Jahre und 5 Monate zusammenleben durfte.

Hier schlossen wir uns der Mennonitengemeinde an, in der er treu als Diakon gedient hat. Als wir alt und hilfsbedürftig wurden, zogen wir ins hiesige Tabor-Heim. In letzter Zeit wurde mein Mann im Hospital zu Abbotsford gepflegt, dann aber nach New Westminster übergeführt, wo er am 21. Mai von seinen Leiden erlöst wurde und seine Seele zu dem ging, an den er glaubte.

Er ist fast 82 Jahre alt geworden und hinterläßt mich, seine Ehefrau, 3 Töchter, 2 Söhne, 3 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, 6 Enkelkinder und 2 Schwestern. Wir sprechen allen, die unser in der Trübsal gedacht und uns besucht haben, unseren innigsten Dank aus.

Die Gattin u. Kinder

Die Begräbnisfeier war am 25. Mai in der Kirche zu Clearbrook. Viele Freunde und Bekannte waren erschienen, um Br. Wall noch einmal zu sehen und Beileid zu bekunden. Die Gemeinde sang „Meine Heimat ist dort in der Höh'". Dann las Pred. Zacharias einleitend Ps. 90 1—12. Er betonte die Worte: „Der du die Menschen lässest sterben." Welche Gnade, daß Gott die ersten Menschen aus dem Paradiese trieb, damit sie nicht von dem Baum des Lebens essen und ewig in der Sünde und Gottesferne leben sollten.

Der Chor sang „Ich werde kein Fremdling dort sein" und Pred. Zacharias verlas den Lebenslauf des Entschlafenen. Dann hielt Pred. A. Friesen, Hausvater des Tabor-Heims, eine kurze Ansprache in Englisch über Spr. 14, 32: „Der Gottlose muß verzweifeln in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch im Tode getrost." „Gott wird dich tragen" sang der Chor zum Trost der trauernden Witwe. Pred. Zacharias schloß die Trauerfeier mit Röm. 14, 7—9. Die Leiche wurde auf dem Hazelwood-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet. Ruhe sanft! Ein Trauermahl versammelte noch einmal Kinder, Freunde u. Bekannte um die nun alleinstehende Gattin.

Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—1)

Aus „Menno-blatt", Paraguay

Volendam: Am 26. April feierten wir Erntedankfest. Die ganze Kolonie war in der Kirche von Tiefenbrunn versammelt. Trotz der kleinen Ernte war die Gebefreudigkeit sehr gut. Kollekte und Versteigerung ergaben 56,000 Gs.

Im April hatten wir sehr viel Regen. Bis Anfang Mai hatten wir dieses Jahr fast so viel Regen wie im vorigen ganzen Jahr.

Auf der Kolonieversammlung wurde Hans Hübert wieder auf drei Jahre als Oberschulze gewählt.

Wir haben jetzt im Mai wunderbares Herbstwetter. Die Bauern sind emsig dabei, das Land vorzubereiten.

Es starben zwei Personen: Anna Wiebe aus Dorf Nr. 3 im Alter von 76 Jahren und Justina Thießen aus Dorf Nr. 11 im Alter von 74 Jahren.

Menno: Starke Regenfälle, die leider nur teilweise bis zur Kolonie kamen, haben den Trans-Chaco-Weg stellenweise überschwemmt, so daß der Frachtverkehr für einige Zeit fast ganz unterbunden wurde und Nahrungsmittel, besonders Mehl, wurden bei uns schon knapp. Jetzt normalisiert sich die Lage wieder.

Die Ernte wird eingebracht, und durch die anhaltende Dürre im Sommer ist sie nur klein. Futter gibt es allgemein genug. Da die Hilfe mit Lebensmitteln von „Punkt 4" auf fast aufhört, ist es uns ein Problem, mit allem durchzukommen.

Es wird hier in den letzten Wochen viel Vieh verkauft, der Preis ist etwas gestiegen. In den ersten 4 Monaten dieses Jahres sind aus unserer Kolonie rund 3,000 Rinder verkauft worden. Der Durchschnittspreis ist ungefähr $24 je Rind.

Weizen wird in diesem Jahr bedeutend mehr gesät als im vorigen Jahr, total 800—900 ha. Hoffentlich gibt es einen lohnenden Ertrag, denn andernfalls werden die Leute kaum Mut haben, weiter damit zu experimentieren.

Missionar Bernh. W. Töws und Frau fahren für einige Monate nach Kanada und den USA, um die Geschwister zu besuchen und von der Arbeit in der Mission zu berichten. Auf zwei von den drei Missionsstationen fanden in diesen Tagen Tauffeste statt. Auf der Station bei Loma Plata wurden am 10. Mai 40 Indianer auf ihren Glauben getauft, 18 der Täuflinge waren Tobas (ein den Lenguas verwandter Stamm) und 22 waren Lenguas. Auf der Station „Nueva Esperanza" wurden am 3. Mai 25 Prsonen getauft. Es ist ergreifend zu hören, wenn diese Leute kindlich (Mk. 10, 15) Zeugnis geben, wie sie durch viel innere Kämpfe zum Glauben an den Heiland kamen. Es waren auch einige ganz alte darunter.

Lehrer Andreas Sawatzky aus unserer Kolonie, der durch Vermittlung der Deutschen Botschaft für eine Jahr nach Deutschland ging, um sich weiter in dem Lehrerberuf zu vervollständigen, ist mit Frau und Kind wieder zurückgekehrt und in der Arbeit.

Fernheim: Die Milchfarm Sarona und die Versuchstation brachten am 24. Mai Rassenvieh von ihrer Züchtung zur Versteigerung. Für die Milchkühe wurden bis zu 10,000 Gs. geboten.

Frau Anna Enns, Friedensruh, wurde von einer Giftschlange gebissen, als sie abends zur Tür hinaustrat. Ihr konnte im Krankenhaus geholfen werden.

Frau Dr. Hänel veranstaltete am 24. Mai im Sanatorium Hoffnungsheim eine Ausstellung von Handarbeiten der Patienten und des Personals. Einige Schwestern und Patienten brachten ein Programm von Liedern und Gedichten. Dann wurden die Sachen verkauft.

Im Sanatorium Hoffnungsheim starb am 26. Mai die seit vielen Jahren kranke Witwe Sarah Penner im Alter von 64 Jahren.

* * *

Kanada. — Der in Kanada ausgebrochene Flaggenstreit ist Ausdruck des schon seit langem unter der Oberfläche schwelenden Konflikts zwischen den Kanadiern britischer und französischer Abstammung. Kanada ist es noch nicht gelungen, die beiden Volksteile, die sich ja auch durch die Sprache unterscheiden, zu einer wirklichen Nation zu verschmelzen. Diesem Ziel will Pearson jetzt auf dem Umweg über eine neue Fahne näherkommen.

Union Jack in der alten Flagge unterstrich den britischen Charakter Kanadas. Darüber haben die französischen Kanadier, deren Hochburg die Provinz Quebec ist, schon lange gemurrt.

Die neue Flagge soll drei Ahornblätter — schon jetzt ein Bestandteil des kanadischen Wappens — auf weißem Grund zwischen zwei senkrechten, blauen Streifen zeigen. Die drei Blätter sollen die britischen und französischen Kanadier und das neue Element der Nachkriegs-Einwanderer repräsentieren. Die beiden blauen Streifen sind als Symbol der beiden Weltmeere, des Atlantiks und des Pazifiks, gemeint, die Kanada in Ost und West begrenzen.

Amtliche Kreise in England haben volles Verständnis für das Bestreben der kanadischen Regierung, ihrer Bevölkerung zu einem Nationalgefühl zu verhelfen. Trotzdem bedauern natürlich manche Engländer das Verschwinden des Union Jack. Jetzt gibt es nur noch zwei Commonwealth-Staaten, die den Union Jack in ihrer Flagge führen. Er schmückt die blaue Flagge Australiens mit dem Kreuz des Südens und die Flagge Neuseelands.

* * *

Die Großmächte. — Die bisherigen Blöcke zerfallen mehr und mehr. Soeben hat China angekündigt, es werde in den nächsten fünf Jahren an keiner allgemeinen kommunistischen Konferenz teilnehmen. Damit soll Chruschtschow das Rezept verdorben werden, mit dem er sich schon als Ankläger gegen die Häretiker sah.

In der gleichen Woche trat im Haag die Außenministerkonferenz der NATO zusammen. Jedermann im Westen weiß, daß die Kernorganisation des atlantischen Zusammenhaltes schwer leidend ist.

Die großen Blöcke zerfallen, aber die globalen Interessen der Großmächte bleiben bestehen. Das gilt sowohl für die Russen wie für die Amerikaner, für die Chinesen und noch immer auch für England und die ehrgeizige Auffassung de Gaulles von der Rolle seines Landes, die ohne Zweifel viel bedeutender geworden ist.

Diese globalen Interessen kann man jetzt nicht mehr einfach in Rot

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

und Weiß einteilen. Wie angenehm war es einst, mit der NATO zu leben und wie einfach! Aber diese Zeiten sind dahin. Amerika und die Sowjetunion haben, so sehr sie sich auch mißtrauen ,doch das Interesse an dem großen Friedensgeschäft gemeinsam. Vor dem NATO-Rat wurde darüber kaum gesprochen. Nach wie vor ist es ausschließlich Sache der beiden Uebergroßmächte, auch wenn in diesem Jahr der Pause konkret nicht viel geschieht.

Die globalen Interessen der Engländer sind ganz anderer Art. In England selbst bestehen tiefe Zweifel, wie man sie überhaupt noch definieren kann. Sie gruppieren sich um jene fast zufälligen Reste des einstigen Empire, die jederzeit, wie jetzt in Aden, zum peinlichen Krisenherd werden können, wobei dann sogar schwere Bomben auf irgendwelche kriegerischen Stämme fallen.

Die Franzosen lassen keinen Zweifel, daß sie das alte Bündnis unter amerikanischer Führung für ein Stück aus dem Antiquitätenladen halten. De Gaulle glaubt nicht an Ideologen, sondern an die Nationen und ihre ewigen Interessen. Dem aber widersprechen die integrierten Kommandostäbe der NATO mit ihrem amerikanischen Oberbefehlshaber in erster Linie.

China schließlich behält zwar seine anti-amerikanischen Schlagworte bei, richtet aber unter diesem Deckmantel alles auf die weltweite Auseinandersetzung mit dem großen roten Rivalen ein, die sich in den weiten Gebieten der Blockfreien in Asien und Afrika schon dramatisch zuspitzt. Das Bestreben der Chinesen, Engländer und Franzosen und vielleicht auch die Deutschen anders zu sehen und einzuordnen, als es im Zeitalter des Rot gegen Weiß üblich war, ist offensichtlich.

Ein anderes Beispiel ist die Westdeutsche Bundesrepublik, die es jetzt schwer hat, der deutschen Frage den gebührenden Platz in den globalen Auseinandersetzungen zu sichern. Die Wiedervereinigung Deutschlands auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker bleibt ein wichtiges Ziel der westlichen Politik. Die Sorge, daß die globalen Interessen der Amerikaner die regionalen der Deutschen überschatten, bleibt bestehen.

Ein drittes Beispiel für den Zusammenprall regionaler und globaler Interessen ist die Ankündigung rumänisch-amerikanischer Verhandlungen. Moskau ist es nur unangenehm, daß die Rumänen sich damit noch einen Schritt weiter aus dem Comecon entfernen. Diese Wirtschaftsvereinigung des Ostblocks ist ebenfalls schon ausgehöhlt und lebensunfähig geworden.

* * *

USA—Berlin. — Rennfahrer mißtrauen dem Augenschein, wollen alles selbst prüfen und am eigenen Leibe erfahren, sagte der amerikanische Fahrer Dan Gurney. Das ist durchaus lobenswert.

Sie gehören zu den Unbelehrbaren, die es immer wieder versuchen. In diesen Männern lebt die Neugier und der Trotz von Kindern. Das aber ist gefährlich, lebensgefährlich.

Vier dieser Männer sind am 31. Mai auf dem Nürburgring, Deutschland, und in Indianapolis, USA, gestorben. Sie haben den Tod nicht gesucht, aber sie haben ihn herausgefordert. Diese Lebenshaltung mag nicht in ein christliches Weltbild passen, aber es steht uns nicht an, ihr Tun zu verdammen, solange nur ihr eigenes Leben in Gefahr ist.

Ihr Spiel mit dem Risiko mag verwegen und männlich aussehen, in Wahrheit ist es Ausdruck menschlicher Schwäche. Sie können der Versuchung nicht widerstehen, in diese hochgezüchteten Gefährte zu steigen, sie erliegen einer Leidenschaft.

Sie sterben heute nicht mehr für den Fortschritt des Automobils. Die Technik kennt wirksamere Tests als jene auf Rennpisten. Diese Männer sterben, weil sie der Faszination der Geschwindigkeit erliegen. Sie jagen in höchstem Tempo über eine Piste, ohne vorwärtszukommen. Sie bewegen sich im Kreis.

Am Vortage des Rennens am Nürburgring ereignete sich in den USA beim 500-Meilen-Rennen von Indianapolis ein schwerer Massensturz, der zwei Tote forderte. Die Zahl der tödlich verunglückten Menschen in der Geschichte dieses Rennens ist inzwischen auf 56 gestiegen .

— Zwischen Berlin und New York haben die Pan American World Airways die erste Direktflugverbindung eingerichtet. Di. erste Maschine dieses Dienstes, die mit 79 Passagieren in Berlin-Tegel eintraf, wurde von Regierenden Bürgermeister Willy Brandt begrüßt.

* * *

Sowjetrußland. — Neunzehn Jahre nach Kriegsende kehren in Kürze zwei ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion heim.

Die beiden Männer waren von einem sowjetischen Militärgericht wegen Kriesgverbrechen zu je 25 Jahren Haft verurteilt worden und wurden jetzt, wie in Moskau am 31. Mai bekannt wurde, auf eine Intervention der deutschen Botschaft hin vorzeitig entlassen. Ihre Namen werden mit Heinrich Roschmann aus Ostpreußen und Balthasar Braunstein aus München angegeben.

Der 34 Jahre alte Roschmann gehörte zuletzt zu antisowjetischen Untergrundkämpfern in Litauen; der 45 Jahre alte Braunstein wurde 1945 in den letzten Tagen des Krieges in der Tschechoslowakei gefangengenommen.

* * *

Westdeutschland. — Bundeskanzler Ludwig Erhard wird während seines kurzen Aufenthaltes in New York dem Generalsekretär der Vereinten Nationen, U Thant, einen Besuch im UNO-Gebäude machen. Der Bundeskanzler, der am 11. Juni von Boston nach New York fliegen wird, wird sich vom Kennedy-Flughafen direkt in das UNO-Gebäude begeben.

Erhard verläßt New York schon am Morgen des 12. Juni, um zu Gesprächen mit Präsident Lyndon Johnson nach Washington zu fliegen. Daß der deutsche Bundeskanzler und der Generalsekretär diese Begegnung vereinbarten, zeigt deutlich, welche Bedeutung der Bundeskanzler dem Kontakt mit der UNO beimißt und wie sehr U Thant Wert darauf legt, die Verbindung mit den führenden Staatsmännern der Bundesrepublik aufrechtzuerhalten, obwohl diese kein Mitglied der UNO ist.

— Nach fast 20 Jahren konnte in Niederochterhausen bei Bremervörde eine Flüchtlingsfrau ihren Sohn begrüßen, der als Dreizehnjähriger in Königsberg von ihr getrennt und später in die Sowjetunion verschleppt worden war. Das Rote Kreuz hatte ihn vor einiger Zeit in Litauen aufgespürt.

* * *

Italien. — Paolo Polignano, ehemaliger Gemeinderat des italienischen Städtchens Badia Polesina, hat die Gemeinde verklagt, weil sie ihn trotz eines mehrfach gestellten Antrages nicht zur Einkommensteuer veranlagt hat. Paolo Polignano glaubt zu wissen, warum die Stadt — entgegen allen Gepflogenheiten — auf sein Geld verzichten will und seine Briefe nicht beantwortet hat: Er beschuldigt mehrere Politiker des Ortes, ihre Einkommensteuererklärungen gefälscht zu haben; eine entsprechende Strafanzeige aber kann er nur stellen, wenn er Steuerzahler ist.

* * *

USA. — In einem Amoklauf der Zerstörungswut steigerten sich in der Nacht zum 31. Mai in New York in einer Untergrundbahn nach einer Zecherei mehr als 20 jugendliche Farbige. Sie schlugen auf ihre weißen Mitreisenden ein und beraubten sie.

In drei Wagen des durch den Stadtteil Brooklyn fahrenden Zuges zerstörten die Raufluftigen die Fenster und Beleuchtungskörper und zerfetzten die Polsterungen. Später warfen sie in den umliegenden Straßen vier Schaufensterscheiben ein und brachen in einen Schönheitssalon ein.

Die Polizei konnte die aufgeschreckten und erbosten weißen Anwohner nur mit Mühe zurückhalten, Selbstjustiz zu üben. Zwölf Jugendliche wurden festgenommen, die übrigen konnten entkommen.

— Die Warren-Kommission zur Untersuchung der Vorgänge beim Attentat auf John F. Kennedy hat jetzt festgestellt, daß nicht, wie angenommen, der dritte Schuß, sondern schon der zweite tödlich war.

In dem als Sensation empfundenen Bericht der Kommission wird von dem ballistischen Sachverständigen erklärt, daß der dritte Schuß aus dem aufgefundenen Gewehr fehlschlug. In dem Bericht wird der Attentatsvorgang folgendermaßen geschildert: Schuß Nummer eins durchschlug die Schulter des Präsidenten und drang dann in den Körper des Gouverneurs Conally ein, wo die Kugel von einem Rippenknochen aufgefangen wurde. Keiner von beiden Männern wurde von diesem Schuß tödlich getroffen. Dagegen traf Schuß Nummer zwei den Präsidenten in den Hinterkopf, und dieser Schuß war tödlich. Kugel Nummer drei traf überhaupt nicht und muß sich irgendwo auf die Straße verirrt haben.

— Nelson A. Rockefeller, Gouverneur von New York und Bewerber um die Präsidentschaftskandidatur der Republikaner, ist Vater eines Sohnes geworden. Von seiner ersten Frau ist er geschieden.

* * *

Rotchina. — Die Volksrepublik China hat in einer Regierungserklärung die Ansicht vertreten, daß die Sowjetunion ein europäisches Land sei und dem afro-asiatischen Klub deshalb nicht angehören könne.

In der von der Nachrichtenagentur „Neues China" verbreiteten Erklärung heißt es: „Das politische Zentrum der Sowjetunion als Einheit hat immer in Europa gelegen, und deshalb wird sie traditionell als europäisches Land anerkannt. Gleichgültig wie groß das sowjetische Gebiet in Asien auch sein mag, das kann die Sowjetunion nicht in ein asiatisches Land verwandeln. Es ist nur natürlich, daß die asiatischen und afrikanischen Länder die Sowjetunion nicht zur afro-asiatischen Konferenz einladen."

Die Sowjetunion habe schon nicht an der ersten afrikanisch-asiatischen Konferenz 1955 in Bandung teilnehmen dürfen. Die Frage sei grundsätzlicher Art, heißt es weiter. Die chinesische Regierung versichert, ihre Haltung sei keine Folge des Konflikts mit Moskau, denn die Frage der Einladung der Sowjetunion sei bereits zu einer Zeit entschieden worden, als die Beziehungen noch gut gewesen seien.

Abschließend versichert „Neues China", daß die Chinesen im Falle eines „Angriffskrieges der Imperialisten" gegen die Sowjetunion Schulter an Schulter mit dem sowjetischen Volk kämpfen würde, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sich der Angriff zuerst gegen den europäischen oder den asiatischen Teil des Landes richte.

* * *

Indien. — Die Asche und Gebeine Jawaharlal Nehrus sind in 5 kupfernen Urnen zum Trauerhaus zurückgebracht worden. Die Urnen wurden von Nehrus Tochter Indira Ghandi mit Ganges-Wasser begossen. Hindu-Priester werden noch den Tag bestimmen, an dem die Asche in den heiligen Fluß Jamuna gestreut werden soll.

— Der Arbeitsausschuß der indischen Kongreßpartei konnte sich auf einen Kandidaten einigen, der als Nachfolger Jawaharlal Nehrus als Ministerpräsident und Führer der Kongreßpartei antreten soll. Er ist der Minister ohne Geschäftsbereich, Lal Bahadur Shastri.

* * *

Zypern. — Die antibritische Stimmung auf Zypern äußert sich in Anschlägen gegen einen britischen Klub und die Wasserversorgung der britischen Garnison von Dhekelia.

Der Kommandeur der UNO-Friedenstruppe, der indische General Gyani, erklärte vor Polizeiverstärkungen aus verschiedenen Ländern, die Voraussetzung für eine politische Lösung der Zypern-Frage sei die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung. Die wichtigste Aufgabe der ausländischen Polizisten sei es, Bevölkerung und Sicherheitsorgane der Republik Zypern zur Respektierung der Gesetze anzuhalten.

* * *

Japan. — Auf einer Konferenz in Tokio wollen Indonesien, Malaysia und die Philippinen in der ersten Juli-Hälfte alle zwischen ihnen bestehenden strittigen Fragen erörtern.

— Japan ist zum Abschluß eines Friedensvertrages mit Moskau bereit, wenn die Sowjetunion die im Kriege besetzten japanischen Inseln zurückzugeben bereit ist.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

MARTENS, KLEIN & FALK

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

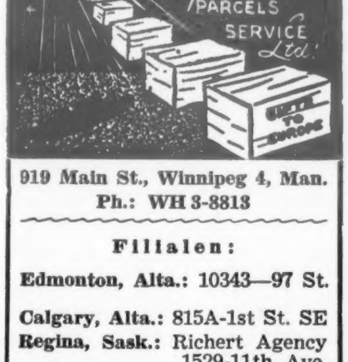
VEGA

schickt auch weiterhin garantierte Pakete mit Kleidern und Lebensmitteln bis zu 40 Pfd. vorverzollt nach der UdSSR.

Fordern Sie bitte kostenlose Stoffmuster und Lebensmittelkataloge von unserm Laden an.

919 Main Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.
Phone: WH 3-8813.

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.



919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Unter südlichen Sternen

Von Aelt. G. Lohrenz, Winnipeg

5. Fortsetzung

Das Seminar ist schön gelegen. Es hat einen großen und sehr schönen Hof und fabelhafte Bäume. Das Anwesen gehörte früher einer reichen Familie. Das Gebäude sieht von außen schön aus, ist aber von innen nicht als Schule geplant worden. Lehrer und Studenten freuen sich aber über so ein schönes Gebäude. Auf dem Hof gibt es noch andere Bauten wie Klassenzimmer und Wohnungen für verheiratete Studenten. Ich werde von dem Lehrerkollegium sehr freundlich aufgenommen.

Abends findet im MCC-Heim eine Versammlung statt. Die Leute kommen schon früh. Man ißt zusammen, und später folgt ein Programm. Solche Abende, so sagt man mir, werden hier periodisch abgehalten. Sie tragen wesentlich dazu bei, die Leute zusammenzuhalten. An diesem Abend waren zwischen 60 und 80 Personen erschienen.

Am nächsten Tag bin ich zu Mittag zu Jakob Neufelds, den Missionsarbeitern der MBG, eingeladen. Neufelds sind von Winnipeg, und wir kennen uns schon viele Jahre. Sie wohnen in einem eigenartig gebauten Haus. In der Mitte des Hauses haben die Räume ein Glasdach, das mit einer Winde zur Seite geschoben werden kann, so daß der blaue Himmel in die Zimmer schaut. Die Nebenzimmer haben nach beiden Seiten hin überhaupt keine Außenfenster. Sie erhalten ihr Licht aus den zentral gelegenen Räumen. Diese Bauart soll — so habe ich gelesen — in Spanien und ähnlichen Ländern üblich sein.

Nickels fahren mit mir aus und ich bewundere die schöne Stadt. Auf den Straßen sind viele Autos, aber irgendwie habe ich das Empfinden, daß das Leben hier nicht so pulsiert wie in Brasilien.

Beim Fahren gibt Nickel mir einen kleinen Einblick in die üblichen Fahrregeln. Es gibt hier wohl auch einige Regeln, aber die scheinen keine große Rolle zu spielen. „First come, first served" scheint hier beim Fahren die Losung zu sein.

Die drückende wirtschaftliche Lage bringt es mit sich, daß einige junge energische mennonitischen Familien das Land verlassen wollen. Ich treffe einige, die demnächst nach Kanada übersiedeln wollen; andere wollen nach Deutschland ziehen. Für die Einwanderungsländer werden diese jungen Familien ein Gewinn sein, doch für die sowieso schon kleine Mennonitengruppe hier in Uruguay ist der Abgang ein empfindlicher Verlust.

Am 5. Februar fahre ich nachmittags mit dem Bus nach Delta. Es ist ein moderner, schöner Bus, und die Reise ist ein Vergnügen. Es regnet und die Sicht läßt viel zu wünschen übrig. Die Gegend scheint aber einen ganz guten Eindruck zu machen.

Bei Kilometer 84 steige ich ab. Hier stehen einige Gebäude. Ein Mann kommt auf mich zu. Es ist Willi Jochem, der mich abholen will. Er hat, wie hier so üblich, einen von einem Pferde gezogenen Wagen. Nachdem wir meine Koffer verladen haben, fahren wir los. Der Weg ist nicht besonders gut, da es hier sehr geregnet hat. Nach etwa einer Stunde kommen wir zu Jochems Haus. Es ist neu und geräumig und ist modern eingerichtet.

Jochems haben eine Milchwirtschaft. Sie säen nebenbei, ziehen Kartoffeln und etwas Gemüse, aber die Milchprodukte bieten ihre Haupteinnahme.

Nachts komme ich nach Alfred Quirings, die auch ein ähnliches Gebäude haben. In der Nacht und am nächsten Morgen regnet es wie aus Eimern.

Die Delta-Siedlung liegt 100 Kilometer westlich von Montevideo. Sie wurde 1956 gegründet und hat eine Fläche von 1450 ha (3,625 acres). Das Siedlungsgebiet ist in 40 Hofstellen zu je 30 ha aufgeteilt. Hier besteht eine Mennonitengemeinde, deren Aeltester Klaus Dück ist. Diese Leute haben einst, als sich die Russen ihrer Heimat näherten, alles stehen und liegen lassen. Sie sind aber dankbar, daß sie wegkamen. Der Anfang hier in Uruguay war schwer für sie, jetzt haben sie die größten Schwierigkeiten überwunden. Von den drei Ansiedlungen, die ich hier besucht habe, geht es Delta wohl am besten. Sie müssen aber alle gründlich arbeiten, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, besonders in diesem Jahr, wo die Ernte schwach ist. Hier müssen nicht nur die Männer sondern auch die Frauen und Kinder tüchtig anfassen.

Am nächsten Tag — das Wasser hat sich erstaunlich schnell verlaufen — holt Aelt. Klaus Dück mich zu sich, und später fährt er mich zu dem jungen Prediger Driedger. Driedgers wohnen noch in einem Gebäude aus Lehmwänden. So baut der Uruguayer hier sein Haus, und unsere Leute machten es ihm in den ersten Jahren nach. Die Wände solcher Häuser sind sehr dick; das Dach ist aus Schilf. So ein Haus ist aber dauerhaft und kühler als andere Gebäude. Von innen sieht es recht wohnlich aus. Bei Driedgers wohnt auch die Mutter des jungen Mannes. Ich komme mit ihr ins Gespräch. Ihren Mann haben die Roten nach dem Einmarsch genommen, und sie mußte dann mit ihren Kindern hier in Uruguay wieder ganz von unten anfangen.

Abends halten wir eine Versammlung ab. Am anderen Tag besichtige ich unter anderem die örtliche Schule. Sie ist mit Hilfe aus Deutschland erbaut worden. Sie hat 2 Klassenzimmer und 1 Lehrerwohnung. Einer der Lehrer ist R. Linnert von Paraguay.

Nachmittags fahre ich mit dem Bus nach El Ombu. Einmal muß ich umsteigen. Von El Ombu weiß ich nur, daß es bei Kilometer 294 sein soll. Dort steige ich ab und gehe zur nächsten, nicht weit entfernten Farm. Dort wohnt Willie Dück. Seine Frau, so stellt es sich bald heraus, stammt aus Saskatchewan, Kanada. Dück, ein Danziger Mennonit, hat einmal einige Jahre in Kanada gewohnt, sich dort verheiratet und ist dann mit seiner Frau nach Deutschland zurückgekehrt. Der zweite Weltkrieg hat dann auch diese Familie entwurzelt und nach Uruguay verschlagen. Das Leben ist manchmal erfinderischer, als ein Romanschreiber es sein könnte.

Die Versammlung ist abends im Schulhaus. Auch dies ist eine zweiklassige Privatschule, der Schule in Delta sehr ähnlich. Später finde ich auch in Gartental eine Schule. Die deutsche Regierung hat zum Bau wie auch zum Unterhalt der Schule wesentlich beigetragen. Die meisten Siedler sind deutsche Staatsbürger, und viele von ihnen haben im letzten Krieg schwere Opfer fürs Vaterland bringen müssen.

Der Lehrer ist Peter Friesen. Er ist aus dem Chaco und unterrichtet hier schon mehrere Jahre. Da es sehr regnet, bleibe ich über Nacht schon bei Friesens, die ihr Heim in der angrenzenden Lehrerwohnung haben. Obwohl es anders geplant war, mache ich dann auch für den Rest meines Hierseins bei Friesens mein Hauptquartier.

Die Ansiedlung El Ombu entstand 1950. Sie hat rund 1480 ha und rund 320 Einwohner, Kirche, Schule und Krankenhaus mit einer Krankenschwester.

Am nächsten Tage holt Aelt. Ernst Regehr mich zu sich. Regehr war vor Jahren in Kanada und

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Für jeden eine Bibel

Die Bibel

Neu, Lateindruck. Hans Bruns. Bibeldünndruckpapier, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag, 1856 Seiten, 6 Landkarten.

Balacron $7.75
Grünleder, Farbschnitt $9.95
Leder, Goldschnitt $11.00

Jubiläums-Taschenbibel

Von Martin Luther, mit erklärenden Anmerkungen. Ohne Apokryphen — gotische Schrift — zweispaltig — Versunterteilung — fettgedruckte Kernsprüche — Parallelstellen — Dünndruckpapier — biegsame Einbände — 1616 Seiten.

1886 — Ziegenleder, Goldschnitt $10.00
1882 — Leinen, Goldschnitt $5.25
1881 — Leinen, Farbschnitt $5.00
1891R — Ziegenleder, Reißverschluß, Rotgoldschnitt $16.75
1891S — Ziegenleder, Schutzklappen, Rotgoldschnitt $14.00
1885 — Schafleder, Farbschnitt $7.50

Antiqua-Taschenbibel

Martin Luthers Uebersetzung mit Neues Testament im revidierten Text (1956). Lateinschrift — zweispaltig — fortlaufender Text — Gliederung in Sinnabschnitte — Kernsprüche in Kursivschrift — Parallelstellen am Fuß der Seite. Anhang. 4¾" mal 7¼". 1440 Seiten, Apokryphen 180 Seiten.

1729 — Ziegenleder, biegsam, Goldschnitt $8.25
1729A — Ziegenleder, biegsam, Goldschnitt, Apokryphen $8.75
1728 — Schafleder, biegsam, Farbschnitt $5.95
1726 — Leinen, Farbschnitt $2.25

Das Neue Testament

Ludwig Albrecht Uebersetzung. Fortlaufender Text. Erklärungen am Fuß der Seite. Dünndruckpapier, 726 Seiten mit Anhang.

Steif Leinen, Farbschnitt $2.95
Leder, biegsam, Farbschnitt $4.50
Leder, biegsam, Goldschnitt $5.00

Kleinquart-Bibel

Martin Luther. Große gotische Schrift — zweispaltig — Versunterteilung — fettgedruckte Kernsprüche — Parallelstellen — Anhang. 8" mal 11".

441 — Leinen, Farbschnitt $8.50
441A — Leinen, Farbschnitt, Apokryphen $9.35
442 — Leinen, Goldschnitt $11.50

Jubiläums-Hausbibel

Martin Luthers Uebersetzung. Gotische Schrift — zweispaltig — Versunterteilung — fettgedruckte Kernsprüche — Parallelstellen — Anhang mit Familienchronik. Mit erklärenden Anmerkungen. Apokryphen gesondert. 7½" mal 10". 1420 Seiten.

696 — Ziegenleder, Goldschnitt, Altdeutsch $25.00
697 — Ziegenleder, reiche Deckenvergoldung, Goldschnitt $25.00

Perl-Bibel

Martin Luther. Gotisch — zweispaltig — Versunterteilung — fettgedruckte Kernsprüche — Parallelstellen — Anhang. 1134 Seiten, Aprokryphen 144 Seiten.

1603A — Ziegenleder, Goldschnitt, Apokryphen $7.50
1605S — Ziegenleder, Rotgoldschnitt, Schutzklappen $9.25
1604 — Ziegenleder, Goldschnitt, Apokryphen, Reißverschluß $12.00
1605AR — Ziegenleder, Goldschnitt $6.25
1605AS — Ziegenleder, Rotgoldschnitt, Apokryphen, Schutzklappen $9.75

The Christian Press, Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba.

wird manchen Lesern noch in Erinnerung sein. Regehrs haben, wie alle andern, hier auch ganz mittellos anfangen müssen. Das Haus ist, wenn ich mich nicht irre, aus Erdsoden gebaut und hat ein Schilfdach. Es hat Aehnlichkeit mit der bekannten „Menno-Kate“. Daher spricht Br. Regehr von seinem Haus auch als Menno-Kate. Im Hause ist es gemütlich und angenehm, und die 4 Menschen, die hier hausen, sind warmherzige Menschen. Hier wohnen Regehrs mit ihren zwei Kindern; einem erwachsenen Sohn und einer erwachsenen Tochter, die Lehrerin an der örtlichen Schule ist. Zur Zeit sind in diesem Hause aber 6 Menschen. Zwei von Regehrs Enkelkindern, zwei Mädels im Alter von ungefähr 6 Jahren, verbringen hier ihre Ferien. Jedesmal wenn Bruder Regehr und ich auf dem kleinen Zweiräder, von einem Pferd gezogen, heimkehren, stürmen uns die Mädels entgegen. Sie wollten wenigstens ein klein Endchen mit dem Opa mitfahren. Man merkt, daß die Bewohner der „Menno-Kate“ eng miteinander verbunden sind.

Mit Br. Regehr zusammen besuchen wir dann auch kurz einige Familien der Ansiedlung. Dadurch erhalte ich einen besseren Einblick in das Leben und Denken dieser Leute. Ueberall nimmt man uns sehr freundlich und zuvorkommend auf.

Die Gemeinde hat sich eine schöne Kirche erbaut. Gleich hinter der Kirche ist der Friedhof. Er hat mir ganz besonders gefallen. Er wird sauber gehalten und die Gräber sind gepflegt. Dasselbe merke ich auch auf der Ansiedlung in Gartental. Am Sonntag sah ich, wie Leute einen Blumenstrauß auf das Grab eines lieben Verstorbenen legten. In El Ombu hat man auf dem Friedhof auch ein Denkmal erbaut. Ein Bibelvers steht darauf und der kurze aber vielsagende Satz: „Den Toten der fernen Heimat.“ Wie sinnreich! Dort in der Ferne liegen Eltern, Geschwister, Mann, Frau oder Kind. Der Satz erinnert an sie und mahnt, sie nicht zu vergessen. Ich fand das sehr passend und bedauerte dann, wie ich es oft tue, daß wir Rußlandmennoniten so sehr „praktisch“ geworden sind. Es würde uns kaum einfallen, auf unseren Friedhöfen in Kanada ein ähnliches Denkmal zu stellen. Ich denke auch daran, daß wir Mennoniten schon fast hundert Jahre in Kanada gelebt haben, aber soweit mir bekannt ist, haben wir noch nicht einer einzigen Person einen Gedenkstein gesetzt. Wir hätten es schon tun können. Etwa einem Manne wie Lehrer Heinrich Ewert oder David Töws — beides Männer, die unserer Gemeinschaft in Kanada große Dienste geleistet haben. Es wäre nur recht, ihre Namen der Nachwelt zu erhalten.

Montag bin ich bei Pred. Alfred Hinz zu Mittag. Hinz ist der Schwager von Aelt. Bruno Enß in Kanada und war vor einigen Jahren auch in Nordamerika zu Besuch. Familie Hinz wohnt gegenwärtig „auf dem Hof“ der alten „Estancia“ oder dem Gutshof, den die Siedler gekauft haben. Ihre eigene Farm haben sie an ihre Kinder abgegeben. Die Ernte ist schwach in diesem Jahr. Diese Siedler haben sehr schwere Jahre hinter sich. Die ältere Generation sagte sich, es gäbe für sie keinen anderen Platz in der ganzen Welt, die jüngere aber denkt jetzt schon anders. Die Verhältnisse haben sich auch geändert. Manche jungen Leute ziehen nach Deutschland zurück, andere wandern aus nach Kanada. Diese Abwanderung wird für die Ansiedlung zum Problem. Noch ist es nicht gerade schlimm damit, es kann aber noch schlimm werden. Eine kleine, eng verbundene Gruppe in einer fremden Umgebung empfindet den Verlust jedes Abwanderers sehr peinlich. Die Gruppe kann auch leicht so klein werden, daß sie Kirche, Schule und Krankenhaus nicht mehr unterhalten kann.

Ein weiterer Grund, der zur Abwanderung drängt, ist der, daß die Frauen hier draußen auf dem Felde schwer mitarbeiten müssen. Der Mann allein kann es nicht schaffen. Diese Frauen arbeiten schwer, und viele von ihnen sind sehr tüchtig. Sie kennen und verstehen die Wirtschat besser als Frauen bei uns.

Hier auf dem Hof ist auch das Krankenhaus. Eine Schwester führt hier das Regiment. Einen Arzt gibt es hier nicht. In diesem Krankenheim kommen die Frauen zur Entbindung und Leichterkrankte werden gepflegt.

Es kommt auch hier hin und wieder vor, daß Mädchen einen „Hiesigen“ heiraten. Noch geschieht es nicht häufig, ich zweifle aber nicht daran, daß die Fälle sich im Laufe der Zeit mehren werden. Es ist ein unwiderlegbares Gesetz, daß eine kleine Gruppe im Laufe der Zeit von der größeren sie umgebenden Bevölkerung aufgesogen wird. Diesem Schicksal können die kleinen Ansiedlungen in Südamerika nicht entgehen. Das „Wann“ ist nur eine Frage der Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Frau Jakob Dyck †,

Springstein, Man.

Von einer großen Trauerversammlung wurde Tante Helene Dyck von der Kirche der Springsteiner Mennonitengemeinde aus am 26. Mai d.J. zu Grabe getragen. Daß sie so plötzlich durch Unfall von uns scheiden würde, hatte niemand erwartet.

Pred. N. Görzen eröffnete die Begräbnisfeier mit Ps. 90 und betete. Aelt. J. H. Enns, Winnipeg, sprach anhand von Amos 3, 6: „Ist auch ein Unglück, das der Herr nicht tue“ und Ps. 39, 8: „Wes soll ich mich trösten?“

Aelt. W. H. Enns hielt die Leichenrede über Hos. 6, 1: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, er hat uns zerrissen, er wird auch heilen“ und Hebr. 4, 9—11, wo auf die vorhandene Ruhe hingewiesen wird. Br. Enns brauchte ein Beispiel von einer Flüchtlingsmutter mit ihren vier Töchtern, die nach dem Uebertritt der Grenze in ein gastliches Land gekommen waren, satt wurde und ein neues Leben beginnen konnte. So hat die liebe Verstorbene im Laufe der Jahre manche Grenze überschritten und nun zuletzt auch die zwischen diesem und dem jenseitigen Leben mit dem herrlichen Erwachen drüben. Die Verstorbene war eine treue Gattin, eine sorgsame Mutter und Großmutter und auch eine liebe und geachtete Gemeindeschwester. Als solche war sie immer bereit, wo es galt am Reiche Gottes mitzubauen. Warum mußte sie nun auf diese tragische Weise von uns scheiden? Wir verstehen es nicht, wissen jedoch, daß alles Leid bei Gott vorbei muß. Nun ist sie in den besten Händen, beim Heiland. Die größte Ehre tun die Kinder ihr an, wenn sie ihrem Wandel folgen.

Br. Enns las ein Lied aus „Aehrenlese“ von Aelt. J. P. Klassen, dem Onkel der Verstorbenen: „Wo keine Kron' und Szepter fallen“, u. dann den Lebenslauf. Eine Sängergruppe trug zwei passende Lieder vor.

Auf dem nahen Friedhof wurde die teure Leiche unter zwei stattlichen Tannenbäumen zur letzten Ruhe gebettet. Von hier aus wird sie mit andern Seligen den Auferstehungstag erleben. Nach einem Trauermahl, zu dem alle Versammelten geladen waren, hielt Aelt. W. H. Enns eine kurze Schlußfeier.

*

Lebenslauf

Helene Driediger wurde am 24. Juli 1893 in Jakowlewo bei der Station Sofijewka, Südrußland, geboren. 1911 zogen ihre Eltern mit ihren Kindern auf eine neue Ansiedlung im Saratowschen Gouvernement und kauften dort bei Baljko, nahe an der Arkadaker Ansiedlung, Land. Dort wurde Helene 1912 von Aelt. Isaak Dyck auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

1914 reichte sie Jakob Dyck, der 1912 nach Arkadak gezogen war, die Hand zum Ehebunde. Beinahe 50 Jahre haben sie in glücklicher, vorbildlicher Ehe gelebt. Sie wollten am letzten Sonntag im Juni dieses Jahres Goldene Hochzeit feiern.

Durch die Stürme der Revolution aus der alten Heimat vertrieben, kamen Jakob Dycks im September 1925 nach Kanada. Hier kauften sie nach 6 Monaten bei Springstein, 20 Meilen südwestlich von Winnipeg, eine 243-acres-Farm, auf der sie heute noch wohnen.

Am 21. Mai, ungefähr 4.30 Uhr, geschah das große Unglück. Frau Dyck war allein zu Hause, während ihr Gatte nach Winnipeg mitgefahren war. Nachher sah man, daß sie Kuchen gebacken hatte. Die Suppe kochte leicht auf dem Herd; auf dem Tisch lagen die Zeitungen, die sie wahrscheinlich nachmittags noch durchgeschaut hatte. Dann hatte sie Blumen gepflanzt und ist beim Gießen dieser Blumen verunglückt und mit Gießkanne zusammen ins Wasserloch gefallen, das etwa 12 Fuß tief Wasser hatte.

Wir können uns den Schreck und den Schmerz der lieben Angehörigen nicht vorstellen, auch nicht, wie tief ihr Innerstes erschüttert wurde. Die liebe Gattin, die Mutter und Großmutter, die treu über Kinder und Großkinder gewacht hat, war nun selber tödlich verunglückt. Unser Vater im Himmel hat es zugelassen. Darum wollen wir alle versuchen zu lernen, daß seine Wege die rechten sind. Später einmal werden wir das „Warum?“ erkennen. Heute trösten wir uns mit Römer 8, 28: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Die verstorbene Schwester war eine Pionierin zu Springstein. 39 Jahre hat sie auf derselben Farm gewohnt und immer geholfen aufbauen, niemals niederreißend. Wo Hilfe fehlte und man es ihr wissen ließ, war sie dabei. Sie war auch eine der Mütter mit den vielen Händen. Eine treue Gemeindeschwester, eine liebe Gattin und eine für alle sorgende Mutter und Großmutter wurde zu Grabe getragen. Unser Trost ist, daß wir sie in den besten Händen wissen, in den Händen unseres Heilandes Jesus Christus, an den sie fest glaubte.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, 1 Sohn, 3 Töchter mit ihren Familien, 12 Enkelkinder, 1 Schwester, Witwe Aganetha Friesen, Vancouver, B.C., und viele Freunde und Bekannte.

Eingesandt von W. H. Enns

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

542 Main Street

Winnipeg — Phone WH 3-9798

(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. C. Dirks

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.

Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones:

Office: 589-5306

Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256

Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Dr. D. H. GOERZ

D.M.D.

Deutschsprechender

ZAHNARZT

MORDEN MEDICAL CENTRE

Morden, Man.

Tel.: 822-5506

Dr. A. J. Neufeld

und

Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurge

Empfangsstunden:

Montag bis Freitag

2 bis 5 Uhr nachmittags

Office-Telefon:

WH 3-7519

903 Boyd Bldg., Winnipeg

ERZIEHUNG ZUM LEBEN

Was ein junger Ehemann wissen muß

Sylvanus Stall

Das einzige noch lieferbare Buch aus der berühmten, altbewährten "Bibliothek der Aufklärung und Reinheit." 228 Seiten. Halbleinen $1.00

Die Jugend- und Charaktererziehung

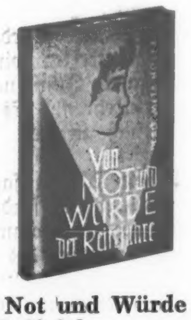
Walter Hemsing

Für alle Probleme, die bei der Erziehung und Führung Heranwachsender entstehen können, gibt Hemsing in diesem Band seinen sachkundigen Rat. Ein gutes Buch für alle. Taschenbuch. 161 Seiten .... 95¢

Erziehung zur Ehe

Theodor Bovet

Eine Anweisung für Eltern, durch richtige Erziehung ihren Kindern das Eheglück bereiten zu helfen. 50 Seiten $1.25



Von Not und Würde der Reifejahre

Meta Holland

Ein Wegweiser für die weibliche Jugend. Mit Anhang für die größerer Reife. Leinen. 172 Seiten $1.95

Reif werden und rein bleiben

Erich Schroeder

Ein Ratgeber für den jungen Mann. Briefe eines Arztes an seinen Patensohn. 116 Seiten mit losem Anhang für die Jahre größerer Reife $1.95

Die reiche Armut

Herbert Kuhn

Ein Buch über die Ehelosigkeit anstatt die Ehe. Ein wertvolles Buch. 55 Seiten $1.75

Die Sprechstunde

Guido Groeger

Dieses Buch entstand mitten im Konflikt. Eltern verstehen nicht mehr ihre Kinder, Kinder wollen wissen, wo die Gehorsamspflicht endet, Männer und Frauen fragen nach Gottes Willen bei Bindung und Scheidung. Taschenbuch. 134 Seien .... 95¢

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

Zur Kenntnisnahme

Da mir seit 1945 die Schriftleitung der „Mennonitischen Rundschau“ und nachher auch das Amt des General Managers der Christian Preß Ltd. oblag, wurde mir die Arbeitslast bei der ständigen Ausdehnung dieses Publikationshauses schließlich zu drückend, seit 1956 eigentlich gesundheitlich überfordernd.

Auf meine Bitte erwog das Direktorium es wiederholt, einen Geschäftsführer mit vollzeitiger Verpflichtung anzustellen, doch hatte sich das bis jetzt nicht verwirklicht.

Das gegenwärtige zuständige Publikationskomitee hat meinen Antrag in dieser Frage erwogen, und ist willig, einen Geschäftsführer zu engagieren und meine weiteren Dienste als Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau“ zu beanspruchen. Dieses möchte ich den Lesern und Freunden der „Mennonitischen Rundschau“ mitteilen, für ihr bisheriges Wohlwollen danken und das Blatt und mich der Fürbitte empfehlen.

Brüderlich grüßt

H. F. Klassen

*

Das Publikationskomitee nimmt Kenntnis von Br. Klassens Bitte um Ablösung von dem Posten als Manager der Christian Preß. Bei dieser Gelegenheit danken wir Br. Klassen für seine Dienste und für seine Bemühungen um das Werk! Unter seiner Führung hat sich das Publikationshaus ständig erweitert.

Br. H. F. Klassen hat diesem Werk nicht nur seine volle Energie gewidmet, sondern hat auch zum Teil seine Gesundheit in dieser Arbeit aufgeopfert. Es ist uns heute als Komitee nur zu klar, daß die Arbeit als Geschäftsführer und als Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau“ für eine Person zu schwer ist.

Wir freuen uns heute, und die Leser werden es gewiß auch begrüßen, daß Br. Klassen willig ist, auch weiter als Schriftleiter der „Mennonitischen Rundschau“ zu dienen. Wir hoffen, er wird diesen Dienst noch lange ausführen können und wünschen ihm Gottes Segen und gute Gesundheit bei dieser Arbeit!

Das Komitee hat sich nun bemüht, jemanden für den Managerposten für die „Christian Preß Ltd.“ zu finden. Der Herr ist uns hierin gnädig gewesen.

Br. Henry Dick,

Chilliwack, B.C., hat sich auf unsere Anfrage willig erklärt, als Manager in unser Publikationshaus einzutreten. Voraussichtlich beginnt sein Dienst im September d.J.

Br. Dick ist gegenwärtig in Chilliwack B.C., wohnhaft. Während der letzten 7 Jahre ist er Manager des „East Chilliwack Fruit Growers Coop“ gewesen. Er ist verheiratet und hat 3 Kinder. Br. Dick und Frau sind Glieder der Broadway-MBG zu Chilliwack. Er hat in der Gemeinde und auch in der Provinzialkonferenz von B.C. rege mitgearbeitet.

Wir sind dankbar, daß der Herr uns diesen Bruder zuführt, und wir wollen der Familie und der Arbeit, die Br. Dick übernimmt, fürbittend gedenken.

Das Publikationskomitee der Kanadischen MBG-Konferenz

Einladung

7 Uhr abends, Sonntag, am 14. Juni, wird Br. John Epp im MBG-Bethause an Portage Ave., Winnipeg, einen Bildervortrag von seiner Reise nach Afrika und Palästina geben. Jedermann ist freundlich eingeladen.

H. R. Bärg, Leiter

Offener Brief

Am Vorabend meines Besuches in Ottawa entbiete ich den deutschstämmigen Bürgern Kanadas herzliche Grüße. Tausende von Deutschen haben hier Heimat und Aufgabe gefunden. Viele von ihnen sprechen noch die Sprache der Väter und pflegen die Bräuche ihrer Kindheit. Die zahlreichen deutschsprachigen Zeitungen stützen sich auf einen festen Leserkreis.

Jeder Mensch hegt gefühlsmäßige Bindungen an das Land seiner Herkunft. Welches Ansehen dieses Land in der Welt genießt, ist auch in die Hand seiner ehemaligen Bürger gelegt. Wer der alten Heimat nützen will, diene der neuen. Wer sich dem Gastland in Dankbarkeit verbunden weiß, schuldet ihm einen Beitrag zu größerem Verständnis für das Volk seines Ursprungs. Menschen und Völker gedeihen nur unter gegenseitiger Achtung. Ohne Vertrautsein mit den Problemen des andern gibt es kein Vertrauen und damit keinen dauerhaften Frieden. Mehr von einander zu lernen und mehr von einander zu wissen ist unser aller Aufgabe.

Ludwig Erhard, Bundeskanzler,
Bundesrepublik Deutschland

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Großbritannien. — Oppositionsführer Harold Wilson flog am 31. Mai zu Besprechungen mit Chruschtschow nach Moskau. Wilson, der in Moskau mit dem schon vorausgereisten außenpolitischen Sprecher seiner Partei, dem Abgeordneten Patrick Gordon Walker, zusammentreffen wird, beabsichtigte am 4. Juni nach London zurückzukehren. Es ist sein sechster Besuch in der Sowjetunion.

Bei seinem Abflug sagte Wilson, er wolle herausfinden, warum die im vorigen Sommer durch die Unterzeichnung des Vertrages über die Einstellung von Atomwaffenversuchen eingeleitete Entwicklung jetzt steckengeblieben sei. Er wolle mit Chrustschow über die Möglichkeit von Vereinbarungen gegen die Ausbreitung von Atomwaffen und das Einfrieren der in Zentraleuropa schon vorhandenen Atomwaffen sprechen.

* * *

Algerien. — Ahmed Ben Bella, der algerische Staatspräsident, wird Ende des Jahres zu einem offiziellen Besuch Chinas nach Peking reisen.

* * *

Burundi, Afrika. — Ein rotchinesischer Diplomat hat in der US-Botschaft von Burundi gebeten, ihm bei der Erlangung des politischen Asyls behilflich zu sein, ohne ausdrücklich die USA darum zu ersuchen.

* * *

Spanien. — Die Evangelische Kirche, die Reformierte Episkopalkirche, der Bund unabhängiger evangelischer Kirchen und die Evangelische Baptistenunion haben jetzt einen „Spanischen Evangelischen Rat“ gebildet. Das neue nationale Gremium soll an die Stelle des „Evangelischen Rates für Spanien“ treten, der unter ausländischer Leitung steht. Wie in Barcelona mitgeteilt wurde, ist in ganz Spanien nur noch ein einziges protestantisches Gotteshaus geschlossen.

Neuer Kaufladen

"Family Yard Goods"

271 Henderson Hwy., East Kildonan, Man.

Linnen-, Seiden- und Wollstoffe zu mäßigen Preisen.

REICHE AUSWAHL

von „Butterick“-Mustern für Damen- und Kinderkleider.

Ich möchte mit einem andern christlichen, alleinstehenden Mann Kontakt aufnehmen, der gewillt ist, mit mir zusammen zu wohnen. Bitte anrufen: 256—1223.

Haus zu verkaufen

an Lansdowne Ave., östlich von Main St., Winnipeg. Preis nur $5,750 mit niedriger Anzahlung; Rest in Raten kleiner als Miete. 4 Zimmer, 2 Schlafzimmer, Bus und Schule nahebei.

Anrufen Mr. Buhr, SP 4—2444 am Tage, abends ED 4—6669

Neue, genaue RUSSLANDKARTE

Größe 32" x 46"

mit allen neuen Ortsnamen **in Russisch.**

Herausgegeben 1963 in Moskau.

Preis nur $1.25

Portofrei bei Einsendung der "money order" mit Bestellung.

The CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Province of Manitoba

The Standing Committee on Statutory Regulations and Orders of the Legislature of Manitoba will hold public hearings in Room 200, Legislative Building, Winnipeg

on

THURSDAY, JUNE 18th, 1964

at

10:00 a.m.

for the purpose of hearing public representations with respect to the following bills, considered at the recent session of the Manitoba Legislature,

BILL 39 — An Act respecting Joint Stock Companies and Other Corporations
BILL 40 — An Act requiring the Registration of Real Estate Brokers and Real Estate Salesmen
BILL 89 — An Act to provide for Relief from Certain Unconscionable Transactions
BILL 107 — An Act respecting the Vesting and Portability of Pension Benefits under Pension Plans and respecting the Solvency of Pension Plans
BILL 113 — An Act requiring the Registration of Mortgage Brokers
BILL 121 — An Act respecting the Registration of Business Names and Partnerships
BILL 123 — An Act respecting the Law of Partnership

Persons desiring to be heard, either in person or by counsel or by written presentation, will be welcome.

DATED at Winnipeg, Manitoba, the 1st day of June, 1964.

CHARLAND PRUD' HOMME, Q.C.
Clerk of the Legislative Assembly.

Zu verkaufen in East Kildonan
am Flußufer großes, 2stöckiges Haus

- 5 Schlafzimmer, großes Wohnzimmer, geräumiges Speisezimmer, neue Küche im „colonial“-Stil mit eingebauten Geräten, „Log“-Wände im „recreation room“. Wasserheizung mit Gasbrenner.
- Doppelgarage. Sehr schöne Gartenanlage.
Anruf: LE 3—2310, Winnipeg

Uns ging folgende
Korrektur der Bekanntgabe
in M.R. Nr. 23, S. 16, 1—2 zu: Dieses Verbot **bezieht sich nur** auf Lebensmittelpakete, die über Dänemark geschickt werden.

Alle sonstigen Pakete nach Rußland, wie Kleider und Lebensmittel von hier, können Sie wie bisher durch uns nach Rußland schicken.

J. H. UNRUH AGENCY, 182 Henderson Hwy., Phone LE 3-8618, Winnipeg 5, Manitoba.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau“ auf ein Jahr **$3.75**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order“ (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....